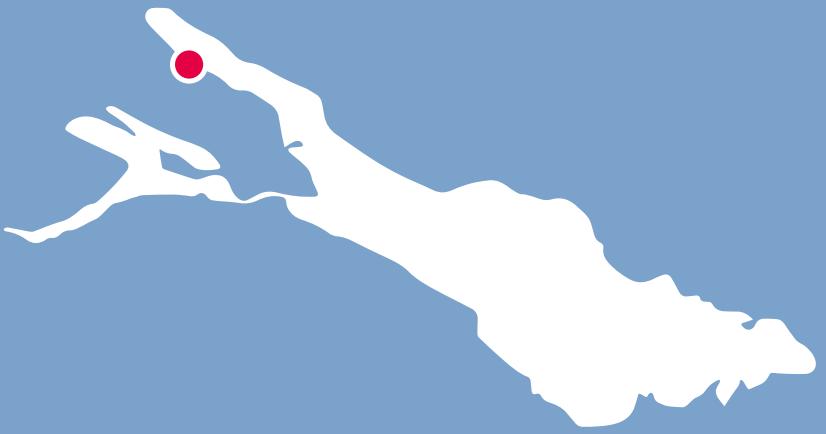




REIN WALD HAUS

Freunde
der
Akademie
e.V.
Stuttgart



REIN
WALD
HAUS

EIN KLEINOD

AM BODENSEE

Freunde
der
Akademie
e.V.
Stuttgart

Freunde
der
Akademie
e.V.
Stuttgart



Aus dem Gästebuch des Reinwaldhauses der FREUNDE, ca. 1956

REIN
WALD
HAUS

Grußwort Petra Olschowski, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg	6–7
Intro „Das Haus am Seh“ OA Krimmel, Vorsitzender der FREUNDE	8–17
Ein Refugium mit vielen Facetten Elke Forray / Sanja Hilscher / Paul Stadelmaier	18–29
Am Steg Timo Brunke	30–31
Unter Freunden Prof. Axel Müller-Schöll	32–33
Erinnerungen und Begegnungen Prof. Peter Litzlbauer	35–37
Auf den Schultern von Riesen Kunst am Bau: OAK & „The Doors“	38–39
Ohne Gäste keine Feste Aus den Gästebüchern des Reinwaldhauses	40–45
Die FREUNDE & die Historie des Reinwaldhauses Nils Büttner, Ulrike Büttner, Sanja Hilscher, Archiv der ABK	46–70
Der Verein im Überblick Die Awards Die Förderungen Die Aktivitäten Die Jahresgaben	72–79
Mitglied werden? Gefördert werden?	80–81
Danksagung	82–85
Impressum	86



Grußwort von

Ministerin Petra Olschowski MdL

zum hundertjährigen Jubiläum der FREUNDE

Oscar Wilde sagte „Großzügigkeit ist das Wesen der Freundschaft“. Vor hundert Jahren, 1924, hat sich der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart ein guter Freund an die Seite gestellt, der sie seither verlässlich und großzügig begleitet. Mit großer Freude gratuliere ich den Freunden der Akademie Stuttgart e.V. zum runden Jubiläum!

Als ehemalige Rektorin der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart weiß ich aus eigener Erfahrung, wie ungeheuer wichtig die ideelle und finanzielle Unterstützung der FREUNDE insbesondere für die Studierenden der Hochschule ist. Auch wenn das Land sich nach Kräften dafür einsetzt, seine Hochschulen finanziell sehr gut auszustatten, gibt es immer wieder besondere Anliegen, die nur mit der Unterstützung von engagierten Förderern ermöglicht werden können. Ein besonderes, ja: einmaliges Juwel im umfangreichen Portfolio der Unterstützungsmaßnahmen ist das historische Reinwaldhaus in Bodman am Bodensee, das von den FREUNDEN unterhalten und den Lehrenden und Studierenden der Akademie für Veranstaltungen und Workshops zur Verfügung gestellt wird. Ein wunderbarer Ort, der über Jahrzehnte hinweg so viel erfolgreiche Wege in der Zusammenarbeit an der Akademie eröffnet hat.

Das runde Jubiläum ist der richtige Anlass, um den FREUNDEN ganz herzlich für ihr außerordentliches Engagement zu danken. Viele Ausstellungen, Projekte, Initiativen sind erst durch Sie möglich geworden. Und vielleicht trägt das eindrucksvolle runde Jubiläum auch dazu bei, dass sich neue Freundinnen und Freunde für die Akademie finden. Nicht nur, weil wir gemeinsam mehr für die Akademie erreichen können, sondern auch, weil die Gemeinschaft der Freunde selbst von hohem Wert ist. Herzlichen Dank dafür!



Petra Olschowski MdL

Ministerin für Wissenschaft, Forschung
und Kunst Baden-Württemberg

DAS HAUS

AM SEH I

Was hatte Otto Dix nochmal zum Bodensee gesagt?! „Ein schönes Paradies. Zum Kotzen schön.“ Holla, ziemlich derbe. Aber ziemlich gut. – Wer ist mit Abwasch dran? – Der Prof kann ja richtig gut schwimmen. – Ich mach heute keine Aquarelle mehr, nur noch Vinorelle mit Bodenseeweinresten. – Hastu Bock, mit ans andere Ufer zu rudern? – Benny hat sicher noch was zum Rauchen dabei. – Wie weit ist es nochmal nach Bregenz? Soll 'ne super Ausstellung sein. – Die Möbel in der Witzemann-Koje sind voll von ihr gebaut, Hammer, oder? – Ich geh mal Bier holen. – Wer hat wieder meinen Dachshaarpinsel geklaut? – Alter, hast du das Fachwerkhaus nebendran gesehen? – „Torkel“, was für ein komischer Name. – Heute ist Exkursion nach Konstanz. Ich bleib' hier und mal'. – Mega, nebenan wohnt ein Graf, wie klingt das denn? – Ich feuer' mal den Kamin an, holst du noch mehr Holz, please. – Wie ist nochmal das WLAN Passwort? – Hat jemand Ägyptischblau für mich? Hast du 'n Tipp, wie man das Wasser malen kann? Bewegt sich ja dauernd. – Wo ist mein Badetuch? – Wer kann mir eine Ibu leihen? – Der Skizzenblock ist schon voll; und jetzt?! – Wow, so wie gestern hab ich Nathalie noch nie erlebt, muss die Seeluft sein. – Ich hätte heute voll Bock auf Fotosafari. Läuft jemand mit in die Marienschlucht? – Wann macht die Metzgerei zu? – Ich hab gestern eine Skulptur mit Lehm aus dem Schuppen gemacht, willste mal sehen? – Wie lange hast du mit dem Fahrrad hierher gebraucht? – Heute Abend muss jeder einen Stegreifvortrag über Wolken machen. – Hat noch jemand Tischtennisbälle? – Ist das Seminar im Dachatelier oder im Kaminzimmer? Am liebsten lieg' ich hier nur und denke nach. – Cool, habt ihr das bemalte Treppengeländer gesehen? Wie alt ist das wohl? – Patrick hat heute beim Frühstück alle Teller mit Marmelade bemalt, Tarantino-Style. – Martin Walser hat doch auch hier irgendwo gelebt?! – Wer geht alles ins Textilmuseum? Habt ihr eure Pässe dabei? – Mitternachtrudern bei Vollmond war echt krass gestern! – Lina hat die Gitarre dabei. – Wie wär's heute mit Grillen? – Wenn wir den Fisch schon essen, malen wir ihn wenigstens vorher, von wegen Ewigkeit und so. – Wie wär's: Kinoabend? Chris hat den Beamer dabei. Bock auf Netflix-Abstrakt? – Wann geht die Fähre nochmal? – Wer hat aus meinem Becherchen getrunken? – **Und was hatte Erich Heckel an seine Frau über den Bodensee geschrieben? „Alles ist noch weicher und malerischer als die Förde“.** Achso. Na dann. Alles klar.



OA Krimmel
Vorsitzender der FREUNDE

(Klassenfahrt ins Reinwaldhaus 1994 mit Prof. Manfred Kröplien)



Diese Aufnahmen von Reinwaldhaus-Aufenthalten aus den 1960er Jahren stammen aus dem Privatbesitz der ABK-Studierenden Otto Sudrow, der später mit seiner Frau Antje das legendäre Möbelgeschäft MAGAZIN gegründet hat, sowie von Gisela Helmkampf, die Restaurierung studiert hatte. Weiterhin auf den Fotos zu entdecken: Klaus Lehmann, Frau Ilg, Hans Brammer und Fritz Lansberger.



DAS HAUS AM SEH II

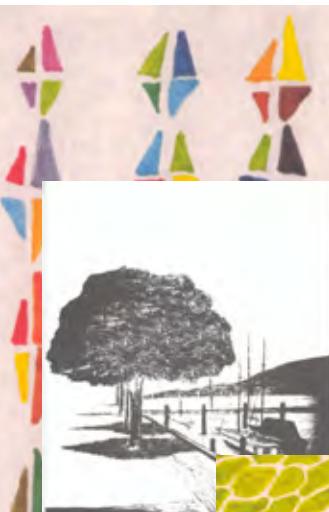


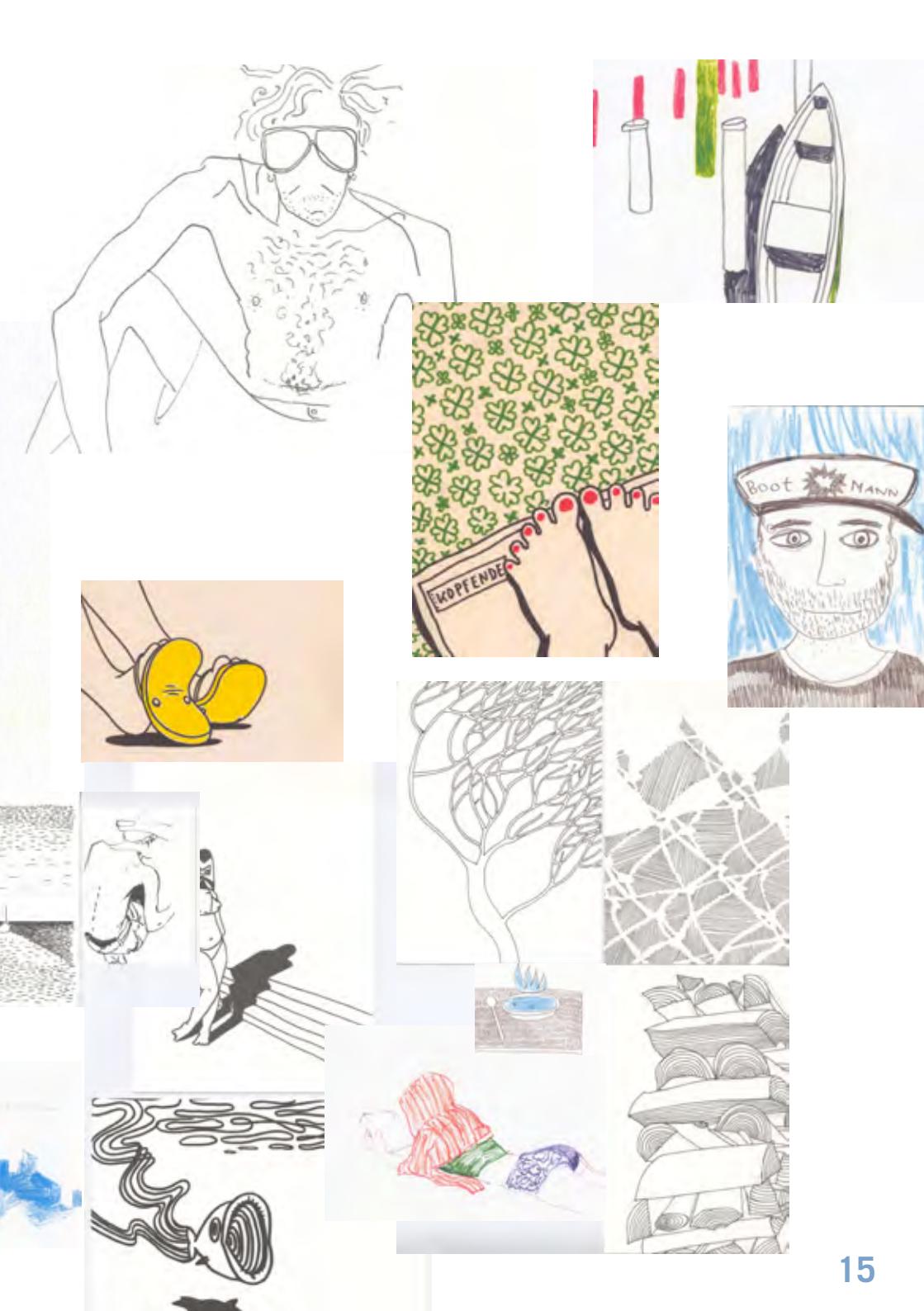


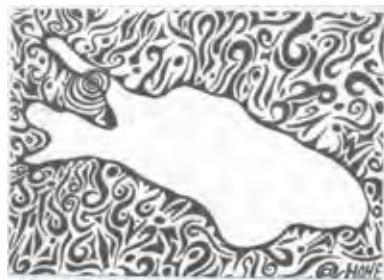


DAS HAUS

AM SEH IV





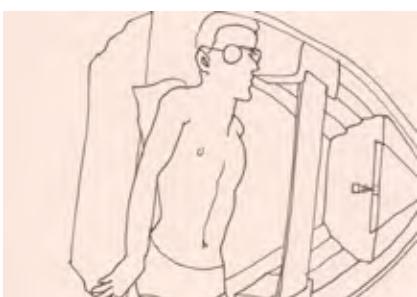


DAS HAUS



AM SEH ▼





Ein Refugium mit vielen Facetten

Das Reinwaldhaus der FREUNDE in Bodman am Bodensee von anno dazumal; das Seeufer war noch direkt am Haus



Elke Forray / Sanja Hilscher / Paul Stadelmaier

Bereits bei seiner Erbauung 1908 war das Reinwaldhaus ein Ort des Kunstschaffens. So hatte der Stuttgarter Dekorationsmaler Wilhelm Reinwald bei seinen Umbauten des ehemals kleinen Fischerhäuschens veranlasst, im Dachgeschoss Oberlichter anzubringen, so dass die Räumlichkeiten als Atelier genutzt werden konnten. Vielleicht dürften es genau diese Räume gewesen sein, die auch in Wilhelms Söhnen Hans und Albert Reinwald das Interesse an künstlerischer Tätigkeit aufkommen ließen. So schrieben sich beide für ein Studium der Kunst an der Akademie in Stuttgart ein und dürften auch währenddessen immer wieder an den Bodensee gekommen sein und dort gemalt haben. Ob sie wohl Kommiliton*innen mitbrachten und gleichsam die ersten Exkursionen organisierten? Während sich hierfür keine Belege finden lassen, so doch über das tragische Schicksal der beiden Brüder, die im Ersten Weltkrieg ihr Leben ließen. In Gedenken an seine Söhne und deren künstlerisches Schaffen erklärt Vater Wilhelm in seinem Testament, dass das Anwesen künftig durch die Stuttgarter Akademie genutzt werden solle. Von ihm nicht bedacht wurden hierbei seine Tochter Julie Charlotte und deren Ehemann, der Maler sowie Holzschnieder Fritz Lang. Mit beiden hatte er sich überworfen und ob sie das Haus jemals als Ausflugsziel oder gar Ort kreativer Entfaltung nutzen konnten, ist mehr als fraglich.

Während die internen Streitigkeiten der Familie Reinwald bei der Übernahme des Anwesens durch die Akademie letztlich keine Rolle mehr gespielt haben dürften, brachte das großzügige Vermächtnis doch von Anfang an immer wieder Herausforderungen mit sich. So ging mit der Übernahme des Hauses auch die Verpflichtung zu dessen Instandhaltung einher. Bereits in den 20er und 30er Jahren wurde ein größerer Teil der Mitgliedsbeiträge des neu gegründeten Freundsvereins der Akademie der Bildenden Künste für entsprechende Zwecke verwendet. Dies sollte sich auch in der Folgezeit nicht ändern. Vielmehr wurden mit der fortschreitenden Zeit zusätzliche Anforderungen an das Haus gestellt: um es auch vor und nach den warmen Sommermonaten nutzen zu können, wünschte man sich eine energetische Sanierung – lange wurde ausschließlich mit elektrischen Speicheröfen geheizt. Gleichzeitig sollte denkmalgerecht saniert werden, um den Charakter des zu Beginn des 20. Jahrhunderts erbauten Gebäudes zu erhalten. Nach immer wieder anfallenden kleineren Arbeiten entschloss man sich zu Beginn dieses Jahrhunderts für einen umfassenderen Umbau. Für das Bauvorhaben kaum hoch genug zu bemessen sind die detaillierten Pläne, die Prof. Peter Litzlbauer vom Anbau erstellte, sowie auch die Unterstützung des Architekten Thomas Krämer, der nach wie vor beratend tätig ist und stets mehr Zeit investiert als in seinen Rechnungen aufgeführt. Um das Bauvorhaben zu bewältigen, waren nicht nur ausgiebige Planungen unumgänglich, sondern auch die Suche nach geeigneten Sponsoren und Förderern, von denen viele aus dem Umfeld der Freunde kamen. Ohne sie wäre das Projekt nicht realisierbar gewesen.





Alle Drohnenfotos sowie die Umschlagfotos dieser Broschur sind von Wolfgang Schnieble, 2024

2008 war es schließlich so weit: Die Sanierungsarbeiten begannen und sollten sich bis ins nächste Jahr ziehen. Alle Maßnahmen sollten so ausgeführt werden, dass der Charakter des Kulturdenkmals erhalten bleibt. Damals wie heute waren Ursula Lauber-Stemmer und Paul Stadelmaier im Vorstand der Freunde aktiv. Beide sind auch heute noch die Hauptverantwortlichen und besten Kenner des Hauses. Nicht nur sie können von den umfassenden Arbeiten berichten: Teile der Elektrik wurden neu verlegt, der Grundriss im Dachgeschoss den gewünschten und hier praktikableren Erfordernissen angepasst. Hinzu kamen Boden- und Malerarbeiten. Die Dachkonstruktion und -eindeckung wurde saniert, die Außenfassade restauriert und Fenster ausgetauscht. Die Sanitärbereiche wurden renoviert und eine Gasbrennwertanlage installiert. Dieses Mammutwerk ermöglichte die Nutzung des Hauses im Anschluss auf einem anderen Niveau und in einem erweiterten Zeitumfang. Denn die Nachfrage nach einem Aufenthalt ist vorhanden.

Wer einmal dort war, möchte wiederkommen und es gibt Professor*innen und Klassen, die ihren Besuch jedes Jahr zu einem fixen Zeitpunkt planen und buchen. Die Aufenthalte am Bodensee prägen bis heute das Leben, Lehren und Lernen einiger Generationen.

Das Haus hat für studentische Gruppen und Lehrende viel zu bieten: 21 Schlafplätze, dank gut ausgestatteter Küche die Möglichkeit zur Selbstversorgung, einen geräumigen Aufenthaltsraum mit Kaminofen und einen großen Garten mit Grillstelle. Durch die Großzügigkeit der Räume und des Gartens kann sich eine optimale Atmosphäre für kreatives Arbeiten entwickeln. Zudem liegt der See buchstäblich vor dem Garten, am hauseigenen Badesteg wartet ein Ruderboot. Im Haus vorhandene Originalmöbel aus den 50er-Jahren – entworfen von Herta-Maria Witzemann, die unter anderem den Stuttgarter Landtag und den Fernsehturm möblierte – haben vermutlich schon manche Studierende zu eigenen Entwürfen inspiriert. Dann gibt es auch noch eine Bank im Außenbereich vor der Küche, deren gutes Design besticht und von der niemand weiß, wer sie uns vermacht hat. Doch erfreut sie alle, die sie anschauen und auf ihr sitzen dürfen. Eine schöne Hinterlassenschaft im Sinne des Hauses. So idyllisch das Ambiente ist – es wäre unpassend, das Reinwaldhaus zu einem Ferienobjekt zu degradieren, selbst wenn alle äußerlichen Kriterien genau dies implizieren.



Impressionen aus Reinwaldhaus-Aufenthalten, Klasse Plavcak u.a.





Es ist ein perfekter Ort für ein Abtauchen in Klausur, für ein enges Zusammenarbeiten und Zusammenwachsen von Gruppen, für die Durchführung von Workshops ohne Störungen. In dieser einzigartigen Landschaft und Umgebung können neue Ideen entwickelt werden, Klassen zusammenfinden und alle gemeinsam konzentriert arbeiten.

Das heißt nicht, dass diese Oase der Kunst nicht auch ein Raum zum Feiern und Entspannen ist. Letztendlich dürfte es genau diese attraktive Mischung aus perfektem Umfeld für Arbeit und Regeneration sein, die das Reinwaldhaus





seit Jahrzehnten zu einem Sehnsuchtsort für alle macht, die jemals dort waren. Denn selbst unter widrigen Umständen wie Regenwetter kann man sich im Haus verteilen und von den zur Seeseite vorgebauten Loggien aus den weiten Blick auf den Bodensee genießen.

Die große Renovierung liegt nun 15 Jahre zurück, doch fertig wird ein solches Haus nie. Gerade wieder wurde ein Austausch des inzwischen bereits quasi historischen Terrassenmobiliars nötig. Zum Glück konnte in diesem Fall eine sehr großzügige Spende unseres langjährigen Mitglieds Renate Elly Wald-Grosse im Gedenken an ihren verstorbenen Ehemann ein kleines Wunder bewirken: Ein regionaler Schreiner-Betrieb fertigte ganz individuelle und wetterbeständige Vollholz-Möbel für die wunderschöne See-Terrasse.

Nicht zuletzt bringt gerade die attraktive Lage direkt am See einige Herausforderungen mit sich – Nässe und Feuchtigkeit hinterlassen zwangsläufig ihre Spuren. Aktuell muss beispielsweise der Badesteg komplett erneuert werden. Der Verein der Freunde ist also weiterhin kontinuierlich, mal mehr, mal weniger, aber dauerhaft beschäftigt, dem Vermächtnis gerecht zu werden, um das Haus allen, die das Privileg zu dessen Nutzung haben, in gutem Zustand zur Verfügung zu stellen.

Sofern Sie das Glück haben, zum relevanten Personenkreis zu zählen:

Wann kommen Sie?







DAS WICHTIGSTE IN ZAHLEN

- Lagebeschreibung: idyllisch ruhig am Ende der Uferpromenade Bodmans mit wunderschönem Blick auf den Bodensee gelegen
- nur 150 km von der ABK in Stuttgart entfernt
- eigener Badesteg mit Ruderboot
- großer Garten mit Grillstelle und Terrasse, Parkplatz beim Haus
- Atelier und Kaminzimmer, 9 Zimmer mit 21 Betten
- große Küche mit Spülmaschine, großzügige Waschräume
- kreative Arbeitsmöglichkeiten drinnen und draußen
- zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten zu Museen von Otto Dix bis vitra
- gruppendifamische Prozesse, Tischtennisplatte u.v.m.
- naturverbundene Umgebung, Wandermöglichkeiten

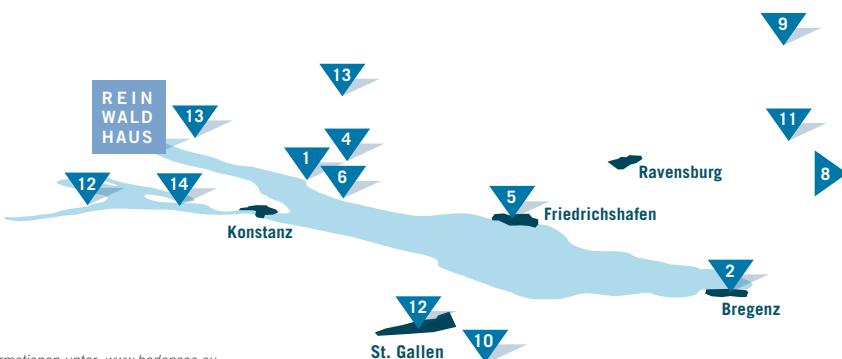
VOM WELTKULTURERBE BIS OTTO DIX

Lohnende Ausflugsziele rund ums Reinwaldhaus

- 1 Pfahlbau-Museum in Unteruhldingen
(UNESCO Weltkulturerbe)
- 2 Kunstmuseum Bregenz
- 3 Museum Haus Dix
- 4 Schloss Salem
- 5 Zeppelin Museum Friedrichshafen
- 6 Bildteppichkunst-Atelier Müller-Orloff in Meersburg
- 7 Fotomuseum in Winterthur

8 Glasstudio und -museum Schmidsfelden in Leutkirch

- 9 Internationales Museum der Knöpfe in Warthausen
- 10 Kunstmuseum Appenzell
- 11 Automuseum Wolfegg
- 12 Textilmuseum St. Gallen
- 13 Atelier Peter Lenk Bodman
- 14 Reichenau (UNESCO Weltkulturerbe)



Weitere Informationen unter: www.bodensee.eu



TIMO BRUNKE

AUF DEM STEG (Reinwaldhaus, Bodman)

Vor Augen die spiegelnde Fläche,
im Rücken alles das, was
ich mit einem heiteren Lächeln
geborgen hinter mir lass.

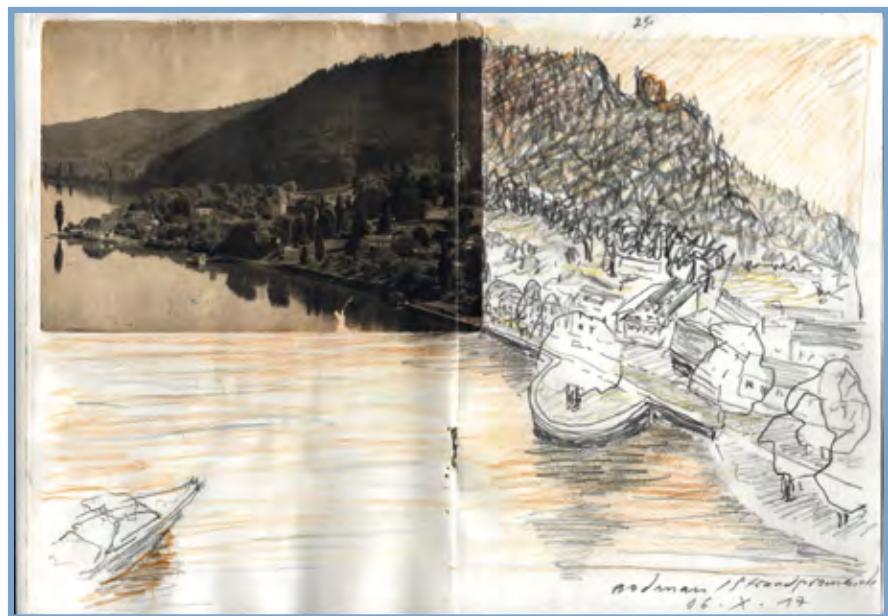
Bebadeanzugt? Nackt? Bebadhost,
die Füße vom Tau schon benetzt,
so stelle ich mich meiner Tat, bloß
wer zuerst kreischt, lacht zuletzt.

Komm, Kälte, kriech mir die Glieder,
kriech mir die Schenkel entlang,
ich singe dir eins meiner Lieder
mit zähneklapperndem Klang!

Gehüpft muss, gesprungen muss werden,
so will es der Hausvertrag.
Je schöner das Fleckchen Erde
desto nasser das Wasser bei Tag;

und bei Nacht, also immer,
die Zehen voraus und ein Schrei,
dann die Haut, und ich tauch in den Schimmer,
in den See und strampampel mich frei!

Timo Brunke (*1972 in Stuttgart) ist Poet und Wortkünstler. Er war während eines Kreativ-Workshops im Oktober 2020 zu Gast im Reinwaldhaus.



Prof. Axel Müller-Schöll: Unter Freunden

Wenn es unter Hochschulen so etwas wie eine Bruderschaft im Geiste gibt, dann zwischen der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle (BURG) und der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (ABK). Ich selbst habe an Letzterer von 1981–87 studiert, war von 1990–94 dort Assistent und bin nun seit 30 Jahren Professor an der BURG. Gleich mehrere meiner Kolleg*innen haben ihre Wurzeln eben an der Stuttgarter Akademie – Peter Reimspieß, Andrea Zaumseil, Mathias Brockhaus – ebenso mein Vorgänger als Rektor, Ulrich Klieber, wie auch die beiden mir im Amt Nachfolgenden, Dieter Hofmann und Bettina Erzgräber. Obschon wir alle an der ABK studierten, hatten wir – weil ganz unterschiedlichen Studienrichtungen folgend und sich unsere Studienzeit kaum überlappte – so gut wie keine Berührpunkte miteinander. Gleichwohl verfügen wir über einen starken gemeinsamen Erinnerungsort, der stellvertretend für das spezielle Feeling und die Verbundenheit zu unserer Alma Mater steht: das Reinwaldhaus in Bodman!

Es brauchte nicht viel Überzeugungsarbeit, als ich 2011 meiner Hochschule vorschlug, den FREUNDEN der Akademie als Institution beizutreten. Einem Kreis, der nicht nur mit wohlwollendem, gleichwohl kritischem Blick den Alltag der ABK auf dem Radar hat, sie vielfältig unterstützt, von sich aus nachfragt – so, wie dies eben gute Freunde tun – sondern weil dieser Kreis auch für den Unterschied sorgt: Mit einem eigenen Preis für herausragende studentische Leistungen und mit viel Engagement, Kreativität und Zuneigung das geerbte Atelierhaus am Bodensee betreibt, es in seiner baulichen Qualität einfühlsam pflegt, d.h. es auf dem Stand der Zeit hält und es für alle diejenigen öffnet, die es ebenfalls gut mit der Akademie meinen.

Ich selbst durfte mit meinen Studierenden immer wieder Gast dort sein – immer im Herbst, wenn alles nach Äpfeln roch und der See seine spiegelnde, in grün-orange getauchte Ruhe fand. Der Spirit des Reinwaldhauses hat sich tief in das Kollektivgedächtnis meiner Klassen eingegraben und alle, die diese produktiven Auszeiten des gemeinsamen ‚sich-Besinnens-auf‘ und das ‚zeichnend-Festhalten-von‘ genossen haben, träumen weiter davon, dass dieses Prinzip irgendwann und irgendwie, als ein eigener Ort, auch einmal zur BURG nach Halle findet. Dass das ohne gute FREUNDE nicht zu machen ist, das haben wir dabei dankbar gelernt. Im Namen der BURG, die nur einen Ticken älter ist als dieses junge stolze Haus am Ende der Promenade zu Bodman, gratuliere ich der Akademie und allen FREUNDEN! Was für ein Glück, dass dieser gemeinsame Genius Loci durch alle Zeitenläufe hinweg kultiviert werden konnte!

links: Aus dem Skizzenbuch von Prof. Axel Müller-Schöll – inspiriert von der alten Postkarte im Gästebuch, die das Haus vor der Verbreiterung der Seepromenade zeigt, hat der Künstler im Internet eine weitere Postkarte gefunden und das ursprüngliche Ufer rekonstruiert...



1975 – Prof. Mohl



2003 – Prof. Engelmann



2004 – Prof. Litzbauer – Kunsthaus-Bregenz



1977 – Prof. Heinle, Assistentin Frau Cazzar-Birb



2010 – Assistent Felix Sevren Mack – Klasse Prof. Litzbauer



2013 – Assistentin Pan ZOU – Klasse Prof. Litzbauer



2015 – die große Kochküche



2016 – Blick in den Atelierbereich von Peter Lenk 😊



2006 – Studentisches Projekt – Erweiterung d. Reinwaldhauses - Entwurfschritte



2007 – Assistentin Christine Gärtnar – Klasse Prof. Litzbauer



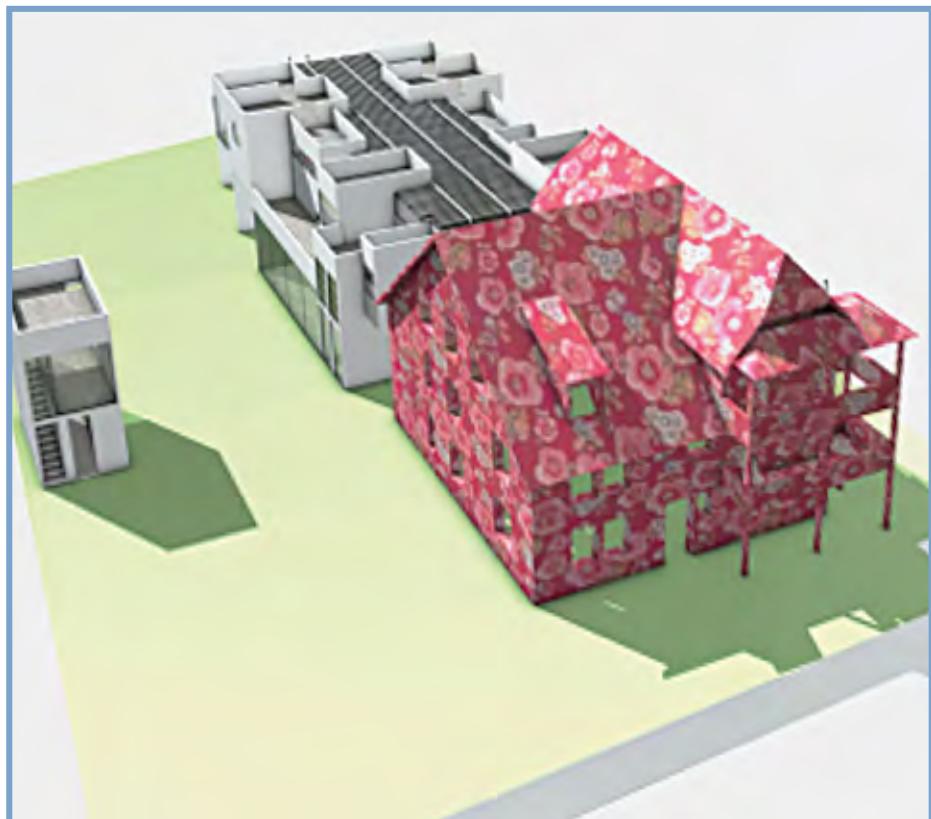
7 - Reinwaldhaus

Prof. Peter Litzlbauer: Erinnerungen und Begegnungen

Die Staatliche Akademie der Bildenden Künste besitzt mit dem Reinwaldhaus am Bodensee, wie schon oft und zu Recht bekundet, ein wahres Juwel, erkennbar für jeden der dort gewesen ist. Es ist das letzte Haus an der Uferpromenade in Bodman am nordwestlichen Ende des Bodensees. Es ist ein stattliches Stein-, Fachwerkhaus mit einem imposanten, verglasten Holzbau-Erker zur Seeseite, dreiseitig von Wiese und Garten umgeben. Ein kleiner Anbau für die Hausmeisterwohnung, ein Ruderbootsanlegeplatz und ein Holzschuppen, ergänzen das Anwesen. Das Haus mit seinen kleinen Zimmern, Küche, Aufenthaltsraum und Atelierraum bietet Platz für über 15 Studierende und Lehrkräfte. Ein in sich ruhender Pol, „lebendig“ werdend durch den wöchentlich wechselnden Aufenthalt der unterschiedlichsten Akademie-Klassen im Sommersemester und seit 2009 auch im Wintersemester. Meine Verbindung zum Reinwaldhaus besteht über viele Jahrzehnte, beginnend mit meiner Studienzeit und meiner Assistentenzeit bis hin zu meiner eigenen Lehrtätigkeit an der Akademie.

1975 hatte ich das große Glück in der Grundklasse von Prof. Heinz Mohl das erste Mal das Reinwaldhaus zu erleben. Es war eine erlebnisreiche Woche im Studium. Für mich damals ungewohnt der gemeinsame Aufenthalt mit Kommilitonen und Professor im gemeinsamen Kochen (unvergessen die von Prof. Mohl zubereiteten Spaghetti mit der herzhaften Tomatensauce), tagsüber im Zeichnen das genaue Hinsehen zu lernen, das Wesentliche herauszuarbeiten und abends die intensiven Gespräche, manchmal übergleitend in „ausgelassene Open-Ends“. Die „Bootsrennen“ zur anderen Uferseite (damals gab es noch zwei Ruderboote) und die informativen Tagesexkursionen in die Umgebung zu aktuellen Kunstausstellungen und zu den neuesten Architekturbeispielen waren ein fester Programmteil in dieser Woche. Tiefgreifend für mich waren die wiederholten Hinweise von Prof. Mohl nicht nur im ersten Eindruck des Betrachtens von Kunst und Architektur hängenzubleiben, sondern tiefer einzutauchen, im Detail die Zusammenhänge zu erkennen, skizzierend festzuhalten, um sie auch besser zu begreifen. Rückblickend eine für mich sehr prägende Zeit.

Dieses Lernen und Erlernen von Fähigkeiten setzte sich auch vertiefend in den folgenden Studienaufenthalten im Reinwaldhaus 1976 / 1977 in den Klassen von Prof. Henning und Prof. Heinle fort. Die intensiven Semesterprojektbesprechungen auf der Terrasse mit Prof. Heinle und seiner Assistentin Frau Caczar-Birò bleiben unvergessen. Gemeinsam im Sonnenschein an zusammengeschobenen Tischen am Projekt zu arbeiten, Anregungen aufzunehmen, untereinander zu diskutieren und an Haltung im und am Projekt zu gewinnen war schon herausfordernd. Zwischendurch in den See gesprungen oder mit dem Boot eine Runde ge-

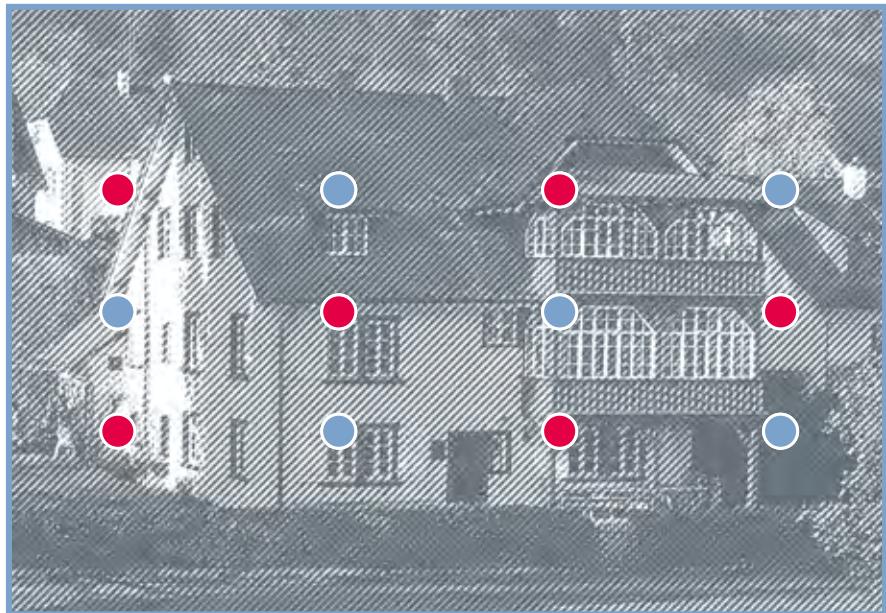


dreht, gehörte auch dazu. An Regentagen wurde der Aufenthaltsraum zum großen Arbeits-Atelierraum umgestellt – „Arbeitsfeeling“ wie in einem Architekturbüro und für Fragen immer den Professor an der Seite. Das war und ist das Besondere an der Woche im Reinwaldhaus: Viele Freundschaften entstanden, die nach wie vor halten, einige sind verloren gegangen, bleiben aber fest im Herzen bestehen. Von 1985 bis 1988, während meiner Assistenzzeit bei Prof. Mohl, war es natürlich obligatorisch, weiterhin im Sommersemester eine Woche mit Studierenden im Reinwaldhaus zu verbringen. Nach wie vor eine Bereicherung für die Studierenden im Studium. Für mich eine neue Erfahrung jetzt stärker organisierend und verbindend zwischen Studierenden und Professor tätig zu sein. Es war ein Unterstützen, Vermitteln und Ausgleichen in vielen Situationen beim intensiven Arbeiten im Haus und bei den vielen Exkursionen. Es waren durchaus turbulente, aufregende, aber auch bereichernde Wochen mit bleibenden Erinnerungen. Unter anderem die Wanderungen in die Marienschlucht oder der nächtliche Aufstieg zur

Burgruine „Altbadman“, vorbei am Schloss Bodman und am Kloster Frauenberg. Wer hätte damals gedacht, dass ich mich fünf Jahre später, ab 1993 – bis 2017 – weitere 24 Jahre jährlich mit Studierenden im Reinwaldhaus aufhalten werde, zusammen mit meinen Assistent*innen Christine Gärtner von 2006 bis 2008, Felix Severin Mack von 2008 bis 2011 und Zou Pan von 2011 bis 2017. Die Faszination, die dieses Haus ausstrahlte, die vielen Möglichkeiten, die es bot, (auch heute noch), waren für mich als Lehrender ein wichtiger Anlass, die erlebten Erfahrungen als Student und Assistent auch den Studierenden in meinem Unterricht zu ermöglichen. In die Aufgabenstellung des Sommersemesters war die Woche im Reinwaldhaus fest eingeplant. Es gibt keinen atmosphärisch besseren Einstieg in ein Projekt, als den im Umfeld des Reinwaldhauses. Der Ortsbezug für das zu planende Architekturobjekt – „das erste Haus“ – war das Grundstück des Reinwaldhauses oder das Nachbargrundstück. Durch das Zeichnen, Fotografieren und Aufmaß nehmen vor Ort konnte der „Genius Loci“ verinnerlicht und der See- und Ortsbezug besser in das Projekt eingebunden werden.

<<< Mit dem fiktiven Thema 2006 eine „Erweiterung des Reinwaldhauses“ zu planen, war eine direkte Auseinandersetzung mit dem Haus gegeben. Mit dem „Maß Nehmen“ der einzelnen Räumlichkeiten entstand eine enge, emotionale Bindung, die das „Erlebnis Reinwaldhaus“ besonders stärkte. Die vereinzelnde Zusammenarbeit, fachübergreifend mit Prof. Stemshorn und Prof. Rosewich, nach deren Emeritierung auch mit Prof. Engelsmann, bereicherten besonders den Aufenthalt im Reinwaldhaus. Die Chancen dort zu nutzen, im intensiven Arbeiten, auch im mitunter lebhaften Zusammensein mit den Studierenden und auf den gemeinsamen Exkursionsfahrten das Miteinander zu fördern war mir und allen Lehrenden ein besonderes Anliegen. Eindringlich im Gedächtnis bleibt mir von 2007 bis 2009 die umfangreiche Sanierung des Reinwaldhauses, die ich als Prorektor begleiten durfte. Eine damals notwendige und unaufschiebbare Maßnahme um den Erhalt des Gebäudes zu sichern. Die unerwartet auftretenden baulichen Überraschungen waren extrem herausfordernd für den gesamten Vorstand der Freunde der Akademie e.V. Unermüdlich und mit großem Engagement wurden die finanziellen, wie auch baulichen Herausforderungen, manchmal „Spitz auf Knopf“, von allen herausragend gemeistert.

Das Haus heute, sieben Jahre nach meiner Emeritierung, in einem so ausgezeichneten Zustand zu sehen, freut mich sehr. Die liebevolle und sorgfältige Betreuung durch die Freunde der Akademie e.V. lässt die Nutzung des Hauses im Sommer, wie auch im Herbst von Studierenden der Akademie zu und eröffnet so auch zukünftig die Möglichkeit für neue Freundschaften, für weitere erlebnisreiche Erfahrungen und anregenden Begegnungen, die dann in Erinnerungen bestehen bleiben werden.



OSKAR SCHLEMMER ZIMMER

FREUNDE DER AKADEMIE

»Wir sind! Wir wollen! Und wir schaffen!«

REINWALD
HAUS

Oskar Schlemmer, 1888–1943
Maler, Bildhauer und Bühnenbildner
Berühmter Meister am Bauhaus
ABK-Student 1906–1911

FRIEDRICH SCHILLER ZIMMER
OSKAR SCHLEMMER ZIMMER
ADOLF HÖLZEL ZIMMER
WILLI BAUMEISTER ZIMMER
HERTA-MARIA WITZEMANN ZIMMER
ALBERT & HANS REINWALD ATELIER

LAURA EBERHARDT ZIMMER
KURT WEIDEMANN ZIMMER
KAMINZIMMER DER FREUNDE
ROBERT GERNHARDT ZIMMER
ERWIN HEINLE ZIMMER

OAK: Auf den Schultern von Riesen

Kunst am Bau als integraler Bestandteil der Baukultur in Deutschland und als Bauherrenaufgabe kunstsinniger Institutionen ist seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil auch kultureller Teilhabe. Im Sommer 2015 wurde diesbezüglich ein identitätsstiftendes Projekt im Reinwaldhaus am Bodensee realisiert.

20 Jahre nach seinem Aufenthalt im Rahmen einer ABK-Klassen-Exkursion im Reinwaldhaus kam der Künstler OAK wieder an das Haus am See. Der Ort war noch immer aufgeladen mit einer ganz besonderen Atmosphäre, doch irgend etwas fehlte, nämlich ein mittelbarerer Bezug zu Historie und Persönlichkeiten, die diese Aura und diesen einmaligen Ort geprägt hatten. Aus diesem Gedanken heraus entstand das Kunst-Am-Bau-Konzept „*The Doors*“ – eine konzeptionelle Arbeit, die im direkten Dialog mit der Architektur eine inspirative Atmosphäre mit Vorbildern, Feindbildern oder Sinnbildern erzeugen sollte. Jedes der elf Gästezimmer im Reinwaldhaus bekam seine ganz eigene Bezeichnung: Außen auf der Eingangstür eine Plakette mit dem Namen berühmter oder berüchtigter Akademie-Absolventen oder Professor*innen – auf der Innenseite der Türen dann, quasi auf der Plakettenrückseite, ein beziehungsreiches Zitat der jeweiligen Person, angereichert mit Lebensdaten sowie dem jeweils konkreten ABK-Bezug.

Zum einen wird so den unterschiedlichsten Künstlerpersönlichkeiten gedacht; beispielsweise der ersten Professorin an der ABK überhaupt, Laura Eberhardt, oder auch den beiden überaus talentierten Reinwald-Söhnen Albert und Hans, die im Ersten Weltkrieg umkamen, oder auch einem der berühmtesten Dichter des Landes, Friedrich Schiller, der wiederum Student an der ABK-Vorgängerin „Hohe Carlsschule“ gewesen war.

Zum anderen geschieht mit dieser sehr direkten Intervention ganz intuitiv eine Auseinandersetzung mit der Historie und dem künstlerischen Wirken und Werk – nicht nur der historischen Persönlichkeiten, auch des jeweiligen Zimmergastes.

»Ohne Gäste keine Feste!«



Aus einem frühen Gästebuch des Reinwaldhauses der FREUJINDE, 1958

Über die Jahrzehnte haben sich viele Generationen von Studierenden in den Gästebüchern des Reinwaldhauses äußerst kreativ verewigt. Diese Bücher werden im Archiv der Kunstakademie gesammelt – und traditionell immer wieder im Reinwaldhaus neu ausgelegt. Auf den nachfolgenden Seiten sind einige Auszüge abgebildet – überall ist die inspirierende Kraft des Ortes und der schöpferische Umgang damit zu spüren.

STATT BLUMEN

Büb 7.95

KAFFEE HAG

ohne Herz
und Nerven

2.50 4.80 4.55
4.85 1.85 1.62
1.34 7





Aus dem Gästebuch des Reinwaldhauses der FREIUNDE, u.a. Klassen Bier, Wichmann, Litzbauer

WIR SOLLEN
MACHEN, WAS
WIR WOLLEN.

~~WIR SOLLEN WIR
WAS MACHEN? WIR
WOLLEN WIR?~~

WIR SOLLEN!
WIR WOLLEN
WAS MACHEN!

WAS WOLLEN
WIR MACHEN?

WIR SOLLEN
WAS WOLLEN!

WAS SOLLEN
WIR WOLLEN?

WAS WIR WOLLEN
SOLLEN!

MACHEN WIR WAS?
WIR MACHEN WAS!
WAS MACHEN WIR?

WAS WIR MACHEN
SOLLEN!
WOLLEN!

WAS WIR MACHEN
WOLLEN
SOLLEN!

WAS
WIR MACHEN
WOLLEN
SOLLEN,
WOLLEN,
WIR MACHEN.

KÖNNEN
SOLLEN

KÖNNEN
WOLLEN

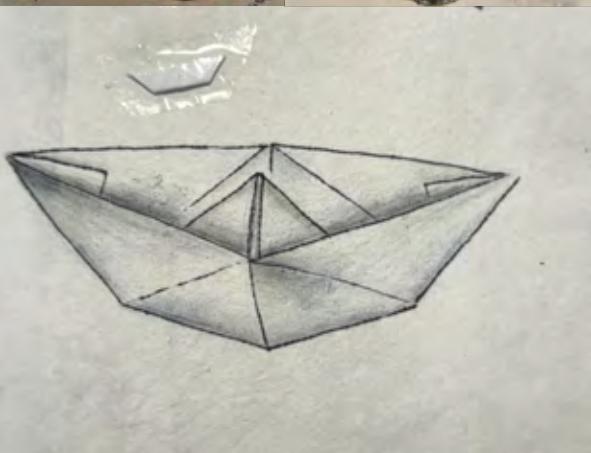
**MACHEN
KÖNNEN**

KÖNNEN WIR?
WIR KÖNNEN WIR?
WAS KÖNNEN WIR?

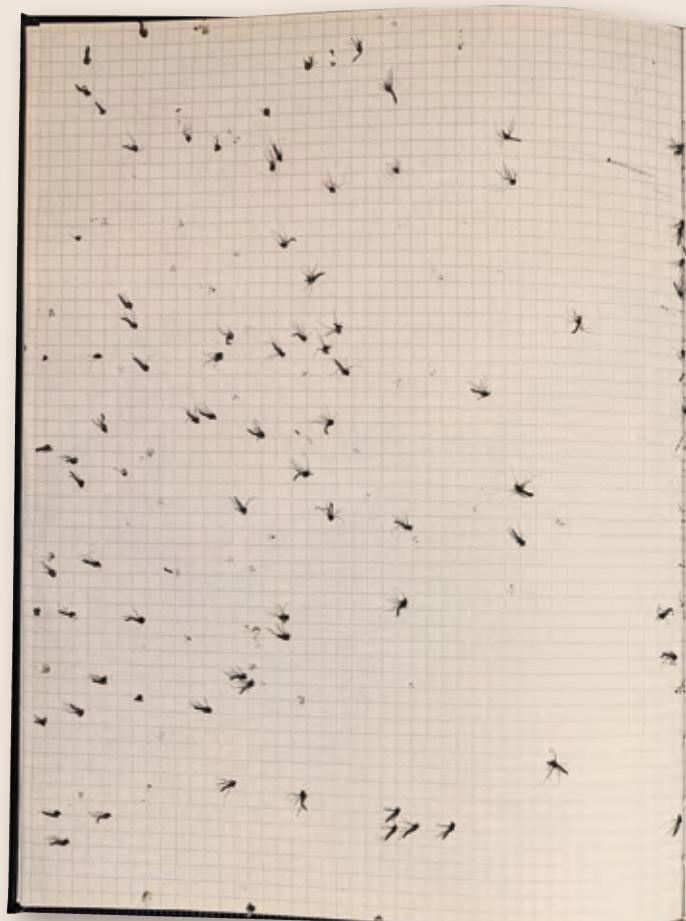
KÖNNEN - GEKÖNNNT - KANNST

Du?

波
登
湖



IR waren auch Wien





Lieber hier sein als man denkt! Carpe Yolo!



Aus dem Gästebuch des Reinwaldhauses der FREUNDE, Produktgestaltung, »34 auf einen Streich«, 2003

WEIL KUNST KEIN LUXUS IST.

Die Vereinigung von Freunden der Akademie
der bildenden Künste Stuttgart e.V.



Zur Gründung

Die Vereinigung von Freunden der Akademie der bildenden Künste Stuttgart e.V. wurde am 22. März 1924 im Kunstgebäude Stuttgart gegründet.¹ Unter den sieben Gründungsmitgliedern des Vorstandes, die hier gemeinsamen mit einigen weiteren geladenen Gästen im Gesellschaftszimmer des Künstlerbundes zusammenkamen, finden sich namhafte Persönlichkeiten aus Kunst, Politik und Wirtschaft: Erster Vorsitzender wurde der Bankier Albert Schwarz (1871–1931), Zweiter Vorsitzender der sozialdemokratische Politiker Berthold Heymann (1870–1939) und Schatzmeister der Landschaftsmaler und -radierer Felix Hollenberg (1868–1945).

Als seine wesentliche Aufgabe verstand der Verein in einem Rundschreiben vom Juni 1924 die „*Erhaltung der Akademie in ihrer seitherigen Ausdehnung und die Wahrung ihres Charakters als selbstständige Hochschule*“. Dass beides nicht selbstverständlich war, wird mit Blick auf die gesellschaftlichen Umbrüche und wirtschaftlichen Schwierigkeiten der 1920er Jahre nur allzu deutlich. Auch nach dem Kriegsende sah sich ein Großteil der Bevölkerung in ihrer weiteren Existenz bedroht; die Krise hatte während der Hyperinflation 1922/23 ein zuvor nicht gekanntes Ausmaß angenommen. Wenngleich durch die Währungsreform vom 15. November 1923 eine Stabilisierung (der Währung) erreicht werden konnte, blieben Misstrauen und Zukunftsängste bei vielen Menschen bestehen. So auch bei den Gründungsmitgliedern des Freundeskreises: Neben der Bewahrung der Kunst und der Unterstützung der künstlerisch tätigen Jugend war ihnen auch die „*Festsetzung angemessener Gehälter*“ ein ganz konkretes Anliegen.² Für die finanzielle Sicherheit des Vereins konnte zumin-

dest in den Anfangsjahren der Erste Vorsitzende, Albert Schwarz, garantieren. Dieser war Inhaber des gleichnamigen Bankhauses, bei dem der Freundeskreis nicht nur sein Vereinskonto unterhielt, sondern auch seine erste Anschrift hatte (Calwer Straße 21). Um neue Mitglieder wurde in den Anfangsjahren des Vereins nicht nur im Kreis von Alumnis oder über Mundpropaganda geworben. Gleich mehrfach findet sich in der Tageszeitung *Schwäbische Kronik* eine Annonce, die um Mitglieder wirbt (Abb. 2). Aus Anzeigen wie dieser und einigen Artikeln, die sich mit „*Lebensfragen der Kunstakademie*“ oder „*Kunst und Staat*“ beschäftigen, geht ein deutlicher Appell hervor: Kunst darf nicht als Luxus missverstanden werden und deren Erhaltung ist gerade in unsicheren Zeiten Aufgabe aller.³

Verbindungen zum Staatsministerium

Gut 40 Archivalien im Hauptstaatsarchiv Stuttgart belegen für die Gründungsjahre eine enge Verbindung zwischen dem Freundesverein und der Landesregierung. So scheint Staatspräsident Johannes von Hieber (1864–1951) aktiver Unterstützer gewesen zu sein und wohnte persönlich oder aber in Vertretung durch den Kultuminister Karl von Bälz (1860–1945) der Vereinsgründung bei.⁴ Ein erhaltener Briefwechsel vom Juli 1925 informiert außerdem darüber, dass das Ministerium dem Maler F. C. Kollet auf Bitten des Freundesvereins ein Atelier im Ludwigsburger Schloss zur Verfügung stellen werde.⁵ Über monetäre und ideelle Unterstützung hinaus befasste man sich im Ministerium also mit ganz konkreten Anliegen und Bedürfnissen der Akademie. Schließlich wurde auch der Staatspräsident Wilhelm Bazille



(1874–1934) von den Freunden brieflich explizit zur Mitgliedschaft eingeladen. Die Hoffnung hierbei „keine Fehlbitte zu tun“, konnte gleichsam nicht erfüllt werden, da im Auftrag des Ministers mitgeteilt wurde, dass man gerne eine Unterstützung von 50 Reichsmark leisten werde, die Frage der persönlichen Mitgliedschaft des Herrn Staatspräsidenten jedoch aufgrund einer nicht näher beschriebenen „fernündlichen Besprechung“ als erledigt betrachte. Genau diese Regelung – eine finanzielle Unterstützung von 50 Reichsmark ohne persönliche Mitgliedschaft des Staatspräsidenten, wohl aber des Ministeriums als Institution – sollte sich auch für die nächsten Jahre etablieren.

Umbrüche ab 1930

Schwierige Zeiten standen dem Freundesverein in den 1930er Jahren bevor. Als einschneidend muss hier zunächst die Schließung des Bankhauses Albert Schwarz zum 1. Dezember 1930 genannt werden. Die

Bankenkrise der Jahre 1930/31 sowie der bereits 1929 erfolgte Erpressungsversuch der NSDAP um finanzielle Unterstützung hatten zu (Zahlungs-)Schwierigkeiten und schließlich der Insolvenz des Hauses geführt, womit der Verlust von Großteilen des Vereinsvermögens einherging.⁶ Des Weiteren musste 1931 der Tod von Albert Schwarz verkraftet werden. Es wundert deshalb nicht, dass durch diese grundlegenden Umbrüche auch der Kontakt zu den Vereinsmitgliedern ins Hintertreffen geriet. So zeigen Briefwechsel von 1933, dass man für die Jahre 1929–30 zumindest beim Staatsministerium „versehentlich kein Gesuch“ um den Jahresbeitrag gestellt hatte⁷ und auch auf „den noch nicht eingezogenen Beitrag von 1932“ verzichtete.⁸ Zu den finanziellen Schwierigkeiten kamen 1933 schließlich die zu erwartenden personellen Änderungen hinzu: Von den Gründungsmitgliedern war nun niemand mehr im Vorstand vertreten.

Mitgliedsausweis / Grafik / Jahresgabe

Vereinzelt geben Dokumente und Objekte Auskunft über die künstlerisch-ästhetischen Präferenzen des Freundeskreises, die in den Anfangsjahren bei der modernen Kunst lagen. So findet sich auf den frühen Mitgliedskarten ein kleiner expressionistisch gestalteter Holzschnitt (Abb. 3).⁹ Dieser zeigt einen Mann, der vorwärtsschreitet und dabei eine kleine Figur stützend auf seiner linken Schulter hält. Er lässt sich als ein mit abstrahierter Strahlenglorie hinterfangener Heiliger Christopherus lesen, der das Jesuskind über das mit unregelmäßigen Zacken angedeutete Wasser trägt. In doppelter Lesart könnte in der Figur des Christopherus auch ein Bildhauer, der das von ihm erschaffene Werk präsentiert, gezeigt sein. Ob mit dem ikonografischen Verweis auf Christopherus auch eine Identifikation



der Vereinsmitglieder symbolisiert ist, die mit der Mitgliedskarte das Kunstschaffen 'stützen', sei an dieser Stelle lediglich vermutet.

Von wem die Grafik stammt, ist nicht überliefert. Gut möglich ist jedoch, dass sie von Gottfried Graf (1881–1938) geschaffen wurde. Dieser wurde 1925 – dem ersten Jahr, aus dem ein Mitgliedsausweis überliefert ist – zum Leiter der gesamten Grafikabteilung der Akademie ernannt, an der er zuvor auch selbst studiert hatte. Hier führte er Schüler:innen in die Kunst des von ihm „bevorzugte[n] Schwarz-Weißholzschnitt“ ein.¹⁰ Eine Verbindung zwischen dem Freundesverein und Graf zeigt sich auch in der für 1927 überlieferten Jahressgabe, handelte es sich hierbei doch um dessen Schrift *Der neue Holzschnitt*, die Mitglieder zum vergünstigten Preis von 3 statt 9 Reichsmark erwerben konnten.¹¹ Im Vorwort der Publikation thematisiert

Graf auch die komplizierten Umstände, unter denen die Arbeit an dem Buch erfolgt sei. So betont er, es habe, „doch etliche Miß[ss]mutige [gegeben], welche die Notwendigkeit unserer Schule bezweifelten und sie am liebsten hätten eingehen sehen.“ Grafs Kritik ähnelt den Grundgedanken der Vereinsgründer von 1924 und dürfte so in das Programm der Freunde gepasst und bei dessen Mitgliedern Anklang gefunden haben. Wohl mit der Machtergreifung Hitlers und den folgenden Gleichschaltungsmaßnahmen verschwindet die kleine Grafik aus den Mitgliedskarten. Die erst wieder ab 1936 überlieferten Ausweise lassen keine tieferen gestalterischen Ambitionen mehr erkennen und wirken ebenso unpersönlich und bürokratisch wie der gesamte Briefwechsel zwischen Freundeskreis und Ministerium.

Regelmäßig wird vom Verein um die Überweisung des Jahresbeitrags gebeten, regelmäßig überweist das Ministerium diesen. Letztes Zeugnis der auch während des NS-Regimes engen Verbindung und gleichsam letztes Zeugnis der ersten Vereinsjahre ist ein Mitgliedsausweis des Staatsministeriums.

Sanja Hilscher



Abb. 4 Foto des Reinwaldhauses, 1935

DIE FREUNDE UND DAS
REINWALDHAUS
1944–2024



Zeichnung von Prof. Litzbauer aus dem Gästebuch

Das Jahr 1944 bedeutete in der Geschichte der Kunstakademie einen tiefen Einschnitt. Am Abend des 12. September flogen Bomberverbände der britischen Royal Air Force einen Angriff auf Stuttgart. Von den 217 ausgesandten Flugzeugen erreichten 211 die Stadt. Um 22:59 Uhr öffneten sie ihre Bombenschächte. Der Angriff dauerte nur eine halbe Stunde, in der insgesamt 184.000 Bomben, darunter 75 „Blockbuster“, im Stuttgarter Talkessel einen Feuersturm entfachten. 957 Menschen verloren ihr Leben, 1.600 wurden verwundet, 14 blieben vermisst.¹² Die Gebäude der Kunstakademie in der Urbanstraße 37 bis 39A, die schon seit 1943 teils schwer beschädigt waren, wurden komplett zerstört. „Die Keller, die als sichere Bergungsräume galten, hielten den Spreng- und Phosphorbomben nicht stand und so ging unschätzbares Kulturgut verloren. Die Professoren Spiegel, Feyerabend und Kissling haben den Verlust fast ihrer gesamten Lebensarbeit zu beklagen; ebenso gingen mit den Ateliers der Professoren von Graevenitz und Heim, fast deren sämtliche Gipsmodelle und neuangelegte Arbeiten verloren. Auch die Meisterateliers der Bildhauerklasse mit vielen hoffnungsvollen Arbeiten wurden zerstört. Die Akademie selber verlor ihre wertvolle Bibliothek, alles Inventar, darunter sehr gute alte Möbel, ebenso das vollständige Akten- und

Urkundenmaterial.“¹³

Nur wenige Jahre zuvor waren Kunstakademie und Kunstgewerbeschule administrativ verbunden worden. Die den Kriegsfolgen geschuldeten Raumnot führte auch zu einer räumlichen Zusammenführung der Institutionen am Weißenhof. Wegen des immer näher rückenden Krieges blieb die Hochschule aber im Wintersemester 1944/45 geschlossen. Erst am 29. Juli 1946 erteilte die amerikanische

Militärverwaltung die Genehmigung, den Unterricht wieder zu beginnen.¹⁴

Der Leiter der Klasse für „Dekorative Malerei“, Hans Spiegel (1893–1966) hatte durch die Bombenangriffe nicht nur sein Werk und seinen Dienstsitz, sondern auch seine private Wohnung verloren und wohnte deshalb von 1945 bis zum Mai 1950 im Reinwaldhaus, von wo aus er nach seiner Pensionierung in ein



Haus nach Sipplingen zog.¹⁵ Das Haus am Bodensee war nicht vom Krieg betroffen gewesen und wurde nach Wiederaufnahme des Studienbetriebs zu einem beliebten Ziel für Exkursionen.

Friedrich Laubengeiger (*1929) erinnert sich noch heute lebhaft der in Bodman verbrachten Zeit. Als Student in der Klasse von Manfred Henninger (1894–1986), der seit 1948 als Professor an der Akademie lehrte, war er mit dem damals neu berufenen Professor für zwei Wochen an den Bodensee gereist. Dort wurde fleißig

gearbeitet und es entstand eine Bodensee-Landschaft, die bis heute erhalten ist (Abb. 1).

Die Studierenden mussten sich in Bodman selbst versorgen, was kurz nach Einführung der D-Mark wieder problemlos möglich war. Frisches Gemüse kam von umliegenden Bauernhöfen. „Das Kochen übernahmen die Damen, von denen es in der Klasse einige gab.“¹⁶ Henninger ließ die Exkursionen zum Bodensee zur Tradition werden und hielt sich alljährlich mit seiner Klasse 14 Tage im Reinwaldhaus auf. So teilte er zum Beispiel dem Kunstschriftsteller, Kritiker und Kurator Günther Wirth (1923–2015) brieflich mit, dass er vom 19. bis 22. Juni 1959 unter der entsprechenden Postanschrift zu erreichen sei: „Prof. Manfred Henninger, Bodman a. Bodensee, Reinwaldhaus.“¹⁷

Fotos aus jenen Jahren gibt es kaum. Fotografieren war teuer und Kameras waren nicht so verbreitet, wie sie es heute sind. Zumal sind die Fotos zumeist bei ihren Verfertigern verblieben, so dass es im Archiv der Akademie kaum Zeugnisse aus jenen Jahren gibt. Selbst die neue Satzung der Vereinigung von Freunden der Akademie, die auf der Mitgliederversammlung am 1. Juli 1952 beschlossen wurde, ist im Archiv der Hochschule nicht erhalten. Dafür aber die von Kurt Weidemann (1922–2011) entwickelten Vorschläge zu deren typographischer Gestaltung, von ersten

Entwürfen in Bleistift über Collagen bis zu den im Handsatz produzierten Vorlagen für die Präsentation der Gestaltung (Abb. 2).

Das Haus am See wurde weiter eifrig genutzt. Von lehrreichen und unterhaltsamen Aufenthalten zeugt ein Gästebuch, das 2009 im Haus gefunden wurde (s.S. 38ff). Wohl bei niemandem haben die Aufenthalte dort keinen bleibenden Eindruck hinterlassen. Doch wohl kaum einen anderen Studierenden haben sie so geprägt, wie den aus Nürnberg stammenden Peter Lenk (*1947). Er hatte von 1967 bis 1972 an der Stuttgarter Akademie bei Horst Bachmayer (1932–2017) studiert. Nach dem Studienabschluss wurde Lenk Kunstlehrer in Stockach und zog nach Bodman, wo er noch heute lebt und arbeitet.



In einem Interview befragt, wie er denn an den Bodensee gekommen sei, verwies er auf die prägenden Studienjahre: „Die Kunstakademie Stuttgart unterhält in Bodman eine Dependance, das Reinwaldhaus. Jährlich konnten wir Studenten dort zwei Wochen unter Anleitung des Professors zeichnen, malen und Bootte fahren.“¹⁸

In der Nachkriegszeit erlebte das Engagement der Freunde für das Reinwaldhaus einen Höhepunkt in den Jahren 1985/86, als die Vereinigung mit

Hilfe von Landeszuschüssen aber auch mit großen eigenen Anstrengungen und Arbeitsleistungen das Reinwaldhaus renoviert hat.¹⁹ Bis in diese Zeit hinein war es üblich, wie schon zu Zeiten der Gründung des Vereins, dass alle Zuwendungen von Personen oder Institutionen, die der Akademie zugewandt wurden, um Ausstellungen, Kataloge oder sonstige Aktivitäten zu unterstützen, über die Vereinigung der Freunde abgewickelt wurden.²⁰

Auch nachdem diese Regelung abgeschafft worden war, unterstützten die Freunde studentische Initiativen und betrieben die Kontaktpflege mit den Alumni, wozu auch die Jahrestagungen einen Beitrag leisten sollten.²¹ Auch nach einer Satzungsänderung, die 1988 eine Verkleinerung des Vorstands und dessen Legitimierung durch eine Wahl auf drei Jahre zur Folge hatte, blieb weiterhin die Förderung von begabten Studierenden ein wichtiges Anliegen, die – bis heute – in enger Abstimmung mit den Gremien der Hochschule geschieht. Doch mindestens so nachhaltig wie die Förderung Einzelner wirkte das Bemühen, die Kosten für die Nutzung des Reinwaldhauses für die Studierenden möglichst gering zu halten.²²

Die Aufenthalte im Reinwaldhaus prägen bis heute das Leben, Lehren und Lernen an der Akademie. Dies umso mehr, seit das

Haus im Jahre 2009 grundlegend saniert und modernisiert wurde. Erstmals erlaubte der damals erfolgte Einbau einer neuen Heizungsanlage das denkmalgeschützte Gebäude auch in der kalten Jahreszeit zu nutzen. „Der Sanierungsaufwand belief sich auf rund 350 Tsd. Euro; finanzielle Unterstützung erhielt der Verein durch das Land, die Gemeinde Bodman, die Akademie sowie durch großzügige Spenden von Freunden und Förderern.“²³

Der Ertrag, den die Aufenthalte im Reinwaldhaus den einzelnen Studierenden bringt, ist kaum zu ermessen. Eine kleine Umfrage brachte vieles zu Tage, auch eine nicht geringe Zahl an Fotos und die Erinnerung an Aufenthalte mit der Grund- oder Fachklasse, an

Überfahrten mit dem Ruderboot, an Pilze Suchen, Performances, Schwimmen im See und Meditationen am Morgen (Abb. 3).²⁴ Bis heute nutzt zum Beispiel Rolf Bier (*1960) den gemeinsamen Aufenthalt am See, um in einer intensiven Woche zu Beginn des ersten Semesters die Studierenden an das künstlerische Arbeiten heranzuführen. Auch Volker Lehnert ist bis zu seiner Pensionierung 2022 regelmäßig mit seiner Grundklasse an den See gefahren (Abb. 6). Zahlreiche Fachklassen nutzen die Aufenthalte im Haus zu intensiver Arbeit, wovon Zeichnungen, Ölskizzen, Gemälde aber auch Fotos und Video-Arbeiten zeugen. Exemplarisch sei hier





auf das reiche Material verwiesen, dass die Klasse von Katrin Plavcak (*1970) mit zurück nach Stuttgart brachte (Abb. 7). So haben manche Aufenthalte greifbar Gestalt gewonnen, wie zum Beispiel in einer Video-Arbeit, die Christian Jankowski (*1968) im 250. Jubiläumsjahr 2011 mit seiner Klasse produziert hat. In der Ausstellung „*Voilà – AKA-Gastspiel in der Staatsgalerie*“ war es erstmals zu sehen und brachte den Bodensee nach Stuttgart.²⁵ Eine weitere Verbreitung als dieses streng limitierte Video fanden die Bilder aus dem am 7. September 2012 ausgestrahlten „*Tatort*“, der in der Marienschlucht und im Reinwaldhaus gedreht wurde (Abb. 4 u. 5).

Das Reinwaldhaus hat immer wieder auch auswärtige Gäste, wenn zum Beispiel im Oktober 2016 eine Exkursion im Projekt „*Alles nur Theater!*“ Studierende von Burg Giebichenstein/Kunsthochschule Halle ins Reinwaldhaus führte, die vom „schönen Ambiente“ begeistert waren.²⁶ Regelmäßig begeistert sind auch die internationalen Gäste der jährlich stattfindenden „*Bodensee Gespräche über Kunst*“, die von den Professoren der Kunstgeschichte verantwortet werden. Ungebrochener Beliebtheit erfreuen sich auch andere Lehrveranstaltungen der wissenschaftlichen Fächer, wie der Restaurierung.

Durch ihr stetes Engagement für die Erhaltung und Bewahrung des Reinwaldhauses leisten die Freunde einen erheblichen Beitrag zur Förderung des Lehrens und Lernens an der Akademie. Eine mittelbare Förderung bedeutete auch die Gewinnung der Sponsoren für die seit vielen Jahrzehnten an der Akademie verliehenen Preise. Der Erwin-Heinle-Preis zum Beispiel wurde seit 1981 jährlich abwechselnd in den Studiengängen Architektur, Industrialdesign, Textildesign oder Kommunikationsdesign verliehen und zeichnet Arbeiten mit Innovation, Interdisziplinarität, Zukunftsfähigkeit und gesellschaftlicher Relevanz aus.²⁷ Auch der von deren Schwester gestiftete Herta-Maria-Witzemann-Preis, der an herausragende Studierende der Architektur vergeben wird, verdankt sich letztlich dem Engagement der Freunde der Akademie. Und damit nicht genug, fördern die Freunde auch einzelne Projekte mit der zum Sommerrundgang gekürten Förderkoje, wie zum Beispiel die Finanzierung der Kostüme für die Band „*Horizontaler Gentransfer*“. All das und vieles mehr hätte ohne die Förderung durch die Freunde der Kunstakademie nicht entstehen können.

Es ist Zeit, einmal Danke zu sagen!

Nils Büttner



1 Das Gründungsdatum findet sich mehrheitlich in der Tagespresse und in Schreiben, die durch den Freundeskreis selbst herausgegeben wurden. Bereits am 26. Februar vermeldet hingegen die Süddeutsche Zeitung die Gründung des Vereins. Vgl. Anonym, „Vereinigung der Freunde der

Akademie der bildenden Künste in Stuttgart“, in: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 91, 28. Februar 1924, S. 6, URL: https://digital.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6&tx_dlf%5Bid%5D=135571&tx_dlf%5Bpage%5D=1 (15.02.2024)

2 Anonym, „Akademie der bildenden Künste“, in: *Stuttgarter Kronik*, Nr. 71, 24. März 1924, URL: https://digital.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6&tx_dlf%5Bid%5D=82769&tx_dlf%5Bpage%5D=1 (15.02.2024)

3 Besonders grafisch sind die Ausführungen von Kurt Bläsche in der Tagespresse, der bemerkt: „Auch wenn der gespeiste Mensch keine Nahrung und der angezogene Mensch keine Kleidung mehr verlangt, so verlangt der gebildete Mensch noch Erzeugnisse einer höheren Natur, um die Bedürfnisse seines Geistes zu befriedigen, die nicht beschränkt sind wie die seines Körpers“. Vgl. Kurt Bläsche, „Staat und Kunst“, in: *Schwäbische Kronik*, Nr. 20, 24. Januar 1924, S. 5, URL: https://digital.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6&tx_dlf%5Bid%5D=82555&tx_dlf%5Bpage%5D=1 (15.02.2024). Der Aufruf, Mitglied im Freundeskreis zu werden, findet sich beispielsweise direkt im Gründungsjahr in der Tagespresse: Anonym, „Vereinigung von Freunden der Akademie der bildenden Künste“, in: *Schwäbische Kronik*, Nr. 22, 30. Mai 1924, S. 5, URL: https://digital.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6&tx_dlf%5Bid%5D=101809&tx_dlf%5Bpage%5D=1 (15.02.2024). Vgl. außerdem zu den Aufgaben des Vereins: Anonym, „Lebensfragen der Kunstabakademie“, in: *Württemberger Zeitung*, Nr. 50, 28. Februar 1924, S. 2, URL: https://digital.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6&tx_dlf%5Bid%5D=129621&tx_dlf%5Bpage%5D=1 (15.02.2024)

4 In einem Brief von Berthold Heymann an Dr. Eugen Bolz am 7. Mai 1932 betont dieser, dass Staatspräsident Herr Dr. Hieber der Gründungsversammlung beigewohnt habe. Vgl. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand E 130b, Bü 1535, fol. 17. In einer kurzen Annonce der *Stuttgarter Kronik* vom 24. März 1924, dem Montag nach der Vereinsgründung, wird Hieber hingegen nicht erwähnt, wohl aber der Kultusminister von Bälz. Vgl. Anonym, „Akademie der bildenden Künste“, in: *Stuttgarter Kronik*, Nr. 71, 24. März 1924, URL: https://digital.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6&tx_dlf%5Bid%5D=82769&tx_dlf%5Bpage%5D=1 (15.02.2024)

5 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand E 130b, Bü 1535, fol. 4

6 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand E 130b, Bü 1535, fol. 17. Zu Albert Schwarz und dem Bankhaus Albert Schwarz allgemein: Guido Ettlich, *Konsul Albert Schwarz. Bankier, Bürger & Bahá'i in Stuttgart und Bad Mergentheim*, Berlin 2018

7 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand E 130b, Bü 1535, fol. 22

8 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand E 130b, Bü 1535, fol. 24

9 Auch auf dem Briefpapier des Vereins findet sich die Grafik in leicht variiertem Version. Sie kann also als eine Art Vereinslogo

gelesen werden. Lediglich auf dem Briefpapier findet sich neben der Figur ein kleines eingekreistes „K“, das womöglich auf einen anderen Urheber der Grafik schließen lässt – in Frage käme etwa Otto Klaus, der in Grafs Klasse Schüler war. In jedem Fall dürfte der Holzschnitt aus dem Umkreis von Graf stammen.

10 Gottfried Graf, *Der neue Holzschnitt und das Problem der künstlerischen Gestaltung*, Stuttgart 1927, S. 1

11 Eine weitere Jahrestagsgabe ist für das Jahr 1939 dokumentiert. Hierbei handelt es sich um eine „Bildersammlung“ von Heinrich Altherr. Vgl. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand E130b, Bü 1535, fol. 35

12 Martin W. Bowman, *Legion of the Lancasters*, Barnsley 2023, S. 125

13 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand E 200b, Bü 15, ca. Oktober 1944, Bericht von Fritz von Graevenitz über „die Zerstörung der Akademie der bildenden Künste im Verfolg mehrerer Luftangriffe“

14 Wolfgang Kermer, „Daten und Bilder zur Geschichte der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart“, in: Bernd Rau (Ed.), *Die Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart: Eine Selbstdarstellung*, Stuttgart 1988, S. 24

15 Julia Müller, *Der Bildhauer Fritz von Graevenitz und die Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart zwischen 1933 und 1945. Bildende Kunst als Symptom und Symbol ihrer Zeit*, Stuttgart 2012, S. 182

16 Mündliche Mitteilung am 6. Februar 2024.

17 Anonym, *Hommage à Günther Wirth*: 65 + 1, Stuttgart 1990, S. 40–41

18 Hans Peter Lenk, „Ich bin nur der Chronist“, in: *Magazin Sinnesimpulse Westlicher Bodensee*, 2019, S. 65

19 Karl-Alfred Storz, „Die Vereinigung von Freunden der Akademie der Bildenden Künste“, in: Bernd Rau (Ed.), *Die Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart: Eine Selbstdarstellung*, Stuttgart 1988, S. 13

20 Ebd.

21 Ebd.

22 Ebd.

23 Günter Oelberger, „Akademiechronik von 1988 bis heute“, in: Nils Büttner und Angela Zieger, *Rücksichten. 250 Jahre Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Ein Lesebuch*, Stuttgart 2011, S. 377

24 Dank für den Bericht an Einan Kawasaki.

25 Ausstellung in der Staatsgalerie Stuttgart, 21. Mai 2011 bis 21. August 2011. Ein Exemplar der Video-Edition in der Kunstsammlung der Akademie.

26 URL: <https://www.burg-halle.de/design/industrial-design/ma-design-of-playing-and-learning/aktuelles/a/exkursion-im-projekt-alles-nur-theater-im-spiel-und-lerndesign/> (07.02.2024)

27 Storz 1988 (wie Anm. 19), S. 13



DIE REINWALDS

Wer war Wilhelm Reinwald und warum hat er den Freunden der Kunstakademie ein Haus am See vermacht? Wilhelm Reinwald (1857–1921) war ein Stuttgarter Dekorationsmalermeister.¹ Mit diesem Zusatz taucht sein Name 1906/07 in der Mitgliederliste des Württembergischen Kunstgewerbevereins auf.² Die Dekorationsmalerei war als Untergruppe im Bereich des Malerberufs dem Kunsthandwerk zugerechnet. Wand-, Holz- und Marmormalerei fiel in die Zuständigkeit von Dekorationsmalern, die dekorative Ausmalungen, Wappen, Ornamente und vieles mehr gestalteten. Von Wilhelm Reinwald sind keine Arbeiten bekannt. Er wird jedoch sowohl im Historismus als auch in der ornamentverliebten Jugendstilzeit um 1900 mit vielen dekorativen Aufträgen an Fassaden und Wänden beauftragt gewesen sein und beschäftigte etwa 30 Malergesellen.³ Zu berühmten Arbeiten der Dekorationsmalerei in Stuttgart zählen etwa das Kuppelbild mit Sternenhimmel in der Stuttgarter Oper oder die Ausmalung des Marmorsaals und des Teehauses im Weißenburgpark. Sie stammen von Julius Mössel (1871–1957), dem seinerzeit gefragtesten Dekorationsmaler Stuttgarts.

Von seinem Schwiegervater hatte Wilhelm Reinwald den Betrieb übernommen und firmiert auf seinen Rechnungsschreiben als „Wilhelm Reinwald, Dekorationsmaler / Carl Leins Nachfolger“.⁴ Ursprünglich war die Firma in der Urbanstraße 20 in Stuttgart ansässig, wurde dann aber in ein großes Wohnhaus mit Atelier- und Hinterhaus in der Olgastraße 7 verlegt, das Reinwald erworben hatte.⁵ Wilhelm Reinwald beließ es nicht bei der architekturgebundenen Ausstattungsmalerei, sondern erfand eine

neue Technik, die er zum Patent anmeldete. Er entwickelte ein innovatives pastoses Malverfahren, mit welchem auf Holz oder Stein etc. „mit einem eigenartigen Stoff in Relief“ Ornamente hergestellt werden konnten. Im Württembergischen Kunstgewerbeverein waren Proben dieser Maltechnik ausgestellt. Die Technischen Mitteilungen für Malerei berichteten 1891 über das in diesem Jahr von Reinwald angemeldete deutsche Reichspatent. Mit diesem erteilte der geschäftstüchtige Wilhelm Reinwald Malermeistern im Land das Recht, gegen eine jährliche Entschädigung Arbeiten in seiner „Reliefmalerei“ auszuführen.⁶

Wilhelm Reinwald war mit Clara Reinwald, geb. Leins (1868–1908), verheiratet. Drei Kinder hatte das Ehepaar: die Tochter Julie Charlotte (1887–1969) und zwei Söhne, Albert (1889–1914) und Hans (1893–1914). Der Beruf des Vaters, der Umgang mit Farben, künstlerischen Materialien und Gestaltungstechniken scheint die beiden Brüder inspiriert zu haben. Parallelen zu dem Stuttgarter Maler Reinhold Nägele (1884–1972) tun sich auf, denn auch sein Vater war Dekorationsmaler. Bei ihm ging er in die Lehre und dann zum Studium an die Kunstgewerbeschule Stuttgart.

An diesem Ort manifestiert sich die Bedeutung, die der Dekorationsmalerei um 1900 beigemessen wurde. Rudolf Rochga (1875–1957), der seit 1905 eine Professur für Flächenkunst innehatte, baute hier eine eigene Fachabteilung für Dekorationsmalerei auf, der er bis 1938 vorstand.

Noch heute zeugt der große Fries mit sieben Kratzputzreliefs an der Südflügelfassade des Altbau der Kunstakademie am Weißenhof von Rochgas Können.

Albert und Hans Reinwald hatten an der Kunstakademie in Stuttgart studiert (Abb. 1). Das bezeugt ein Schreiben mit dem Briefkopf der Würtembergischen Akademie der bildenden Künste. In diesem wird am 15. Mai 1919 von Ludwig Habich (1872–1949), von 1918 bis 1919 für zwei Jahre Akademiedirektor, bestätigt, dass beide „bis zum Ausbruch des Krieges ordentliche Studenten unserer Akademie waren“.⁷ Habich hatte von 1910 bis 1937 eine Professur für Bildhauerei an der Akademie inne. Hans Reinwald war zudem an der Kunstgewerbeschule, wie es aus einem durch das Stuttgarter Amtsgericht ausgestellten Dokument vom 9. Mai 1919 zur Todeserklärung der im Krieg Verschollenen hervorgeht: „Albert Reinwald, led. Kunstmaler, Unteroffizier und Hans Reinwald, led. Kunstgewerbeschüler, Kriegsfreiwilliger“.⁸ Leider sind die Akten der Studierenden der Akademie im Zweiten Weltkrieg verbrannt, so dass wir keine Informationen darüber haben, wann und bei wem sie ihre Ausbildung absolviert haben. Die jungen Künstler waren der Öffentlichkeit noch wenig bekannt, waren aber schon in einzelnen Sammlungen vertreten.

Ein Auktionskatalog gibt Einblick in das Schaffen der Brüder. Am 16. und 17. Oktober 1928 wurden in der Galerie von Paul Hartmann in Stuttgart künstlerische Arbeiten von ihnen und Werke aus der Sammlung ihres Vaters in einer Auktion versteigert.⁹ 171 Nummern sind in dem kleinen Katalog verzeichnet, darunter „Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Radierungen und Stiche aus der Wilhelm Reinwald Stiftung / Nachlass Albert Reinwald, Sammlung W. Reinwald“ wie es auf dem Titel heißt. In dem beigefügten Text wird Albert Reinwald als ein Künstler mit großer Begabung und Reife in der Komposition charakterisiert. Er



wird als „ein großes Talent, ein Maler von seltenem Geschmack“ gewürdigt und sein Tod als Verlust für das Schwabenland beklagt.

Alberts künstlerisches Interesse galt vielen verschiedenen Sujets. Es finden sich in dem Auktionsheft Titel zu Landschaftsbildern, Stillleben, Historienmalerei mit religiösen Motiven, figurativer Malerei mit Tieren oder Menschen aufgelistet. Darunter mit einer Abbildung ein Selbstporträt in seinem Male- ratelier unter der Nummer 60 (Abb. 2). Gezeigt ist ein Ausschnitt aus seinem Atelier. Albert hat sich selbst in einen Spiegel blickend positioniert. Als Ausweis seiner Passion präsentiert sich der schlanke Mann in weißem Malerkittel mit Pinsel und Farbpalette in der Hand. Im Vordergrund platzierte Skizzen und Gemälde an der Rückwand verweisen auf seinen Künstlerstatus. Dies Bild wird auch in einer nach der Auktion erstellten maschinenschriftlichen Aufstellung aufgeführt, die sich im Ludwigsburger Staatsarchiv erhalten hat.¹⁰ Es findet sich der Vermerk, dass das besagte Selbstbildnis „kostenlos an die Kunstakademie, Urbanstr. abgegeben“ wurde. Hier wurde es



Abb. 2 Albert Reinwald, Maleratelier mit Selbstbildnis, Öl auf Leinwand, 70 x 58 cm; Kriegsverlust

vermutlich im Zweiten Weltkrieg zerstört, da das Gebäude in der Urbanstraße ab 1943 durch Bombenangriffe beschädigt und schließlich bei dem Großangriff auf Stuttgart im September 1944 vollständig zerstört worden ist. Ein ähnliches Atelierambiente dürfte unter der Lotnummer 35 mit dem Titel „Malerwerkstatt Reinwald“ zu vermuten sein, welches leider ohne Abbildung aufgeführt ist. Die nicht illustrierte Nummer 69 „Haus am See“ könnte hingegen das Reinwaldhaus zum Motiv haben. Gern hat Albert auch seinen Bruder porträtiert, wie uns die Aufstellung nach der Auktion vermittelt. Von brüderlichen Porträtsitzungen zeugen sowohl ein mit der Feder gezeichnetes Porträt als auch das Werk „Hans am Klavier“. Letzteres ist sicherlich eine Radierung aus dem Jahr 1912, von der sich ein Abzug im Besitz des Stuttgarter Kunstmuseums befindet (Abb. 3).¹¹



Auffällig sind die vielen Titel, die an Motive aus seinem vertrauten landschaftlichen Umkreis angelehnt sind. Da finden sich neben der „Bodenseelandschaft mit Fischer“, eine „Landschaftsskizze Bodensee“ oder die „Bodenseelandschaft mit Steg“. Ein Landschaftsbild von Albert Reinwald mit Bodenseemotiv wurde 2019 von einem Radolfzeller Auktionshaus zum Verkauf angeboten.¹² „Badehäuser in Bodman“ lautet



der Titel des 1912 datierten und signierten Gemäldes (Abb. 5). Es zeigt einen Mann mit Hut und Pfeife, aufs Wasser blickend, der auf einem Steg vor mehreren Badehäusern steht. Es ist der Blick vom heutigen Steg des Reinwaldhauses aus auf den alten Bootsanleger, der durch eine Stahlkonstruktion ersetzt ist. All diese Bilder sprechen von der Faszination und Verbundenheit Reinwalds zum Bodenseeraum und dem Ort Bodman. Motive für seine Gemälde fand Reinwald zudem in und um Stuttgart. Neben einem Bild mit Titel „Blick auf Stuttgart“, sind Landschaftsgemälde aus Münster am Neckar, Waiblingen, dem Favoritpark und eine Ansicht der Eisenbahnbrücke Cannstatt verzeichnet.

Die Malerei von Albert Reinwald ist im Jugendstil zu verorten, doch finden sich Anklänge an die süddeutschen Impressionisten wie Herrmann Pleuer (1863–1911) oder Otto Reiniger (1863–1909). Zu diesem Kreis zählt auch Albert Kappis (1836–1914), dessen Werk „Torbogen mit Ausblick auf Bodman“ auf der Auktion aus der Sammlung Walter Reinwalds angeboten wurde. Albert Kappis unterrichtete an der Stuttgarter Akademie von 1880 bis 1905 Landschaftsmalerei und war vermutlich einer der Lehrer von Albert Reinwald.



Reinwalds Gemälde „Landungstreppe mit Booten“ (Abb. 4) fängt das Atmosphärische der Landschaft, von Licht und Luft mit Mitteln der Farbe ein. Hier lässt auch die nur schwarz-weiße Abbildung erahnen, was mit der Erfindung der preiswerten chemischen Tubenfarben möglich war. Die neue Maltechnik erlaubte es, im Freien schnell und spontan zu malen.

Im Besitz der Stuttgarter Staatsgalerie finden sich ein Ölgemälde und sieben Graphiken von Albert Reinwald.¹³ Darunter neben Varietészenen drei Landschaften aus dem Bodenseeraum mit Seemotiv und Burg Bodman. Im Kunstmuseum Stuttgart ist im Bestand ein Ölgemälde vom Überlinger See verzeichnet, weiterhin elf Radierungen und eine Federzeichnung, darunter eine Atelierszene, Landschaften und Tierdarstellungen.¹⁴

Von Hans Reinwald sind mit einem „Stillleben mit Mostkrug“ und einer „Gebirgslandschaft“ lediglich zwei Arbeiten auf der Auktion angeboten worden. Sie finden als Kunstwerke illustrativen Charakters in dem Text Erwähnung.

Tragischerweise sind beide noch jungen Söhne bereits im ersten Weltkriegsjahr kurz hintereinander als vermisst gemeldet und später für tot erklärt worden. Aufgrund des frühen Todes der beiden Brüder konnten sich ihre künstlerischen Karrieren nicht weiter entfalten. Die wenigen Zeugnisse ihres Könnens zeigen aber ihr Potential und sie reihen sich mit Namen wie Paul Klee, Max Pechstein, August Macke und Franz Marc in die Reihe von künstlerischen Talenten ein, die im Ersten Weltkrieg ihr Leben verloren.

Ulrike Büttner

Wilhelm Reinwalds Nachlass: Das Haus am See und eine Stiftung

... mein gesamtes in Bodman am Bodensee (Baden) gelegenes Anwesen mit allem Inventar zur Benützung für Studienzwecke

¹⁵



In einem detaillierten Testament hat Wilhelm Reinwald seinen Nachlass geordnet. Es war unter der Prämissie aufgestellt, dass seine im Krieg vermissten Söhne nicht wiederkehrten. Sollten sie dies tun, so wären seine testamentarischen Verfügungen nichtig und die Söhne Erben: „Meine beiden Söhne Albert und Hans sind seit 1914 im Kriege vermisst und ich habe leider wenig Hoffnung mehr, dass sie noch zurückkehren. Kehren sie doch zurück[,] so berufe ich sie je zur Hälfte meines Nachlasses zu meinen einzigen Erben. Sollte nur einer zurückkehren, so ist dieser mein Alleinerbe.“ In einem Erbschein vom Nachlassgericht sind Hans und Albert Reinwald auf Antrag ihrer Schwester mit dem Mai 1919 in einem Ausschlussurteil des Amtsgerichts Stuttgart für tot erklärt worden. Seiner Tochter sprach Wilhelm Reinwald lediglich den gesetzlichen Pflichtteil als Erbe zu. Julie Charlotte hatte ihrem Vater nach dem Tod seiner Frau

im Jahre 1908 den Haushalt geführt und zwischen Vater und Tochter war es zu einem tiefgreifenden Zerwürfnis gekommen. Vor allem missbilligte Reinwald die Beziehung seiner Tochter mit Fritz Lang (1877–1961). Dieser hatte an der Stuttgarter Akademie bei den Professoren Gustav Igler (1842–1938), Jakob Grünenwald (1821–1896) und Albert Kappis (1836–1914) studiert und war zum Maler und Holzschnieder ausgebildet worden.¹⁶ Bei Wilhelm Reinwald hatte er bis 1910 das Atelierhaus in der Olgastraße samt Zubehör gemietet und dort Reinwalds Tochter kennengelernt. Die beiden wurden ein Liebes-, später ein Ehepaar. Aus Fräulein Julie Charlotte Reinwald wurde Frau Lotte Lang und die ging auf dem Rechtsweg gegen ihre Enterbung vor. Zeitweise lebten sie und ihr Mann unter so prekären Verhältnissen, dass sie bei der Reinwaldstiftung selbst Gesuche um Unterstützung einreichten. Später erwirkten sie mit Hilfe vieler anwaltlicher Schreiben zumindest eine kleine Abfindung.

Reinwald bedachte in seinem Testament, geschrieben am 5. März 1921, verschiedene Stuttgarter Institutionen. Geldbeträge gingen etwa an die Nikolauspflege oder die Vogelfreunde, auch für die Pflege seiner Grabstätte auf dem Pragfriedhof waren Mittel verfügt. Großzügig bedachte er die Kunstabakademie mit seinem Haus am See in Bodman am Bodensee: „§ 5 / VI: Der Akademie der bildenden Künste für den Fall, dass weder meine beiden Söhne noch Nachkommen derselben meine Erben werden, mein gesamtes in Bodman am Bodensee (Baden) gelegenes Anwesen mit allem Inventar zur Benützung für Studienzwecke talentvoller Schüler, deren Auswahl die Direktion treffen soll.“ Aber nicht jeder war dort willkommen, auch dies verfügte der

sehr bestimmte Wilhelm Reinwald. So fügte er dem Testament abschließend hinzu: „Zu dem Vermächtnis an die Akademie bestimme ich, dass Angehörigen der ‚Uecht Gruppe‘ und der ‚Altherrschule‘ kein Aufenthalt in meinem Anwesen zu Bodman gestattet werden darf, auch nicht besuchsweise oder sonst vorübergehend.“ Das Nachlassinventar gibt einen Einblick in die Nutzung des Reinwaldhauses vor 1924. So sind neben Möbeln, Betten und allgemeinem Hausrat auch ein Segel- und ein Ruderboot „mit allem Zubehör“ verzeichnet. Immer wieder zeigt sich in dem Schriftstück, dass das Haus auch zu Reinwalds Lebzeiten in enger Verbindung mit künstlerischer Tätigkeit stand: im Sommer wohnte hier der „Kunstmaler Blum aus München (ein alter Freund des Herrn Reinwald)“ und ausgestattet war das Haus mit „16 Ölbildern“, „eingeraffneten Gemälde[n], Bilder[n] und insbesondere Radierungen des Sohnes Albert“.

Der Großteil der in Bodman befindlichen Gegenstände wurde nach Stuttgart transportiert und dort so wie auch Reinwalds übriges Hab und Gut verkauft. Ausführliche Inventarlisten führen Bekleidung auf, etwa Manschetten, Binder oder Bauernhemden, auch anderen Hausrat, wie Mobiliar, Krüge, Wecker, Schachteln, ein Humpenbrett, Pfeifen und vieles mehr. Die Tochter, Julie Charlotte bat um Mokkatässchen, die sie an ihre Jugend erinnerten und ihr Mann, Fritz Lang ersteigte Teppiche aus dem Nachlass. Gemälde und Zeichnungen wurden ebenfalls in Auktionen eingeliefert. 1928 wurden als Erlös aus der Kunstauktion seitens der Kunsthandlung Hartmann der Reinwaldstiftung 2.363,40 Reichsmark gutgeschrieben. Das Geschäfts- und Wohnhaus in der Olgastraße samt Atelier- und Hinterhaus wurden vermietet. Immer wieder gab es Schreiben von Notaren,



um Mietschulden einzutreiben. Die Erträge aus Wilhelm Reinwalds Nachlass, Mieteinnahmen, „Fährnerlösen“ – also dem Verkauf der beweglichen Habe – Wertpapieren und mehr flossen an den Lokalwohltätigkeitsverein Stuttgart mit der Auflage, das Vermächtnis zu nutzen, um eine Stiftung zu gründen. Über die Erträge konnte der Wohlfahrtsverein im Sinne des Stiftungszwecks frei verfügen und so wurden nicht nur Geldbeträge an Bedürftige vergeben, sondern beispielsweise auch ein „Kartoffeldämpfer für die Speiseanstalt Jobsstr. 5“ mit Stiftungsmitteln erworben.¹⁷ Der Zinsertrag sollte „zur Unterstützung von in St. [Stuttgart] Ansässigen Hinterbliebenen im Krieg gefallener oder an Verwundung gestorbener Kriegsteilnehmer“ verwandt werden. Nach Auflösung des Lokalwohltätigkeitsvereins Stuttgart ging die Erbschaft an dessen Rechtsnachfolger, den Wohlfahrtsverein

Stuttgart über. Er gewährte in der Abteilung für Kriegsgeschädigte und Kriegshinterbliebene mit Reinwalds Stiftungsmitteln viele Studien- und Ausbildungsbeihilfen. Eine Förderung konnte mehrfach beantragt werden, insgesamt bis zu 5.000 Reichsmark. Bei einem Studium wurde erst nach dem ersten Semester gezahlt und zuvor musste ein Zeugnis vom Dekanat das erfolgreiche Studium belegen. Regelmäßig traf sich der Ausschuss der Reinwald-Stiftung, um die Studienbeihilfen zu bewilligen, die in vierteljährlichen Raten ausgezahlt wurden. Die Auswahl der zu Bedenkenden erfolgte auf Grund von Vorschlägen der Landesfürsorgebehörde Abt. Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene und des St. Wohlfahrtsamtes Stuttgart durch den Stiftungsausschuss.

Gefördert wurden junge Menschen, Halb- oder Vollwaisen in verschiedensten Ausbildungsberufen und Studiengängen. So etwa Ingeborg K., die das Hauswirtschaftsseminar in Sießen besuchte, und mit 100 Mark monatlich gefördert wurde. Viele Stipendien gingen an Studierende der Universität Tübingen in den Fachbereichen Medizin oder Rechtswissenschaften. Auch an Studierende der Stuttgarter Musikhochschule und der Kunstakademie wurden Gelder ausgezahlt. Wolfgang H. konnte seit 1927 jährlich mit 300 Mark für sein Studium der Graphik an der Kunstakademie rechnen. In einem Gesuch um weitere Förderung durch die Reinwald-Stiftung wurden die Lebensumstände beschrieben: Der Vater im Krieg verstorben, die Mutter schwer krank, „ist der Sohn durch die Umstände ernst und belastet und arbeitet mit zähem Fleiß um einen guten Abschluss seiner Studien ... Es ist mir nicht bekannt, dass

Herr H. Vergnügen irgendwelcher Art mitmacht“ wird seine Seriosität in einem Beurteilungsschreiben unterstrichen. Zwei Jahre Förderung wurden für ihn bis zum Abschluss zum Zeichenlehrer erbeten. Anton Kolig (1886–1950), Professor an der Kunstakademie, stellte im Mai 1929 das beschriebene Zeugnis aus. Die Begabung von Wolfgang H. war bereits durch eine Preisvergabe vom Lehrerkonvent der Württembergischen Kunstakademie zum Ende des Wintersemesters gewürdigt worden, wo der Student der Künste in dem Wettbewerb mit dem Thema „Frau im Stadtbild“ gewonnen hatte. Diese Beispiele stehen stellvertretend für eine Vielzahl von Stipendiaten und Stipendiatinnen, die von der Reinwald-Stiftung gefördert wurden.

Wilhelm Reinwald war am Ende seines Lebens vermögend, aber einsam. Seine familiäre Situation war traurig; die Ehefrau verstorben, die Söhne vermisst, mit der einzigen Tochter war er zerstritten. Mit der Formulierung seines letzten Willens hatte er die Weitsicht sinnvoll und sozial zu wirken und Bleibendes zu hinterlassen. Seine testamentarischen Verfügungen eröffneten vielen Kriegswaisen in den 1920er und 1930er Jahren durch die Finanzierung von Ausbildung oder Studium eine Zukunftsperspektive. Den Studierenden und Mitgliedern der Kunstakademie Stuttgart ermöglicht er bis heute wunderbare Aufenthalte sei es für kreatives Arbeiten, wissenschaftliche Kolloquien oder erholsame und inspirierende Auszeiten in der unsagbar schönen Villa in Bodman am Bodensee.

Ulrike Büttner und Sanja Hilscher



Abb. 3 unbekannter Künstler, ca. 1980er Jahre

Die Reinwalds im Weltkrieg

Albert

Als am 1. August 1914 der Krieg ausbrach, stand für Albert Reinwald außer Frage, dass auch er zu den Waffen greifen würde. Im Unterschied zu seinem jüngeren Bruder, der ohne jede ernstzunehmende militärische Ausbildung in den Tod geschickt wurde, hatte Albert „gedient“. Er hatte vom 1. Oktober 1909 bis zum 30. September 1910 in der 11. Kompanie des Infanterie-Regiment „Kaiser Friedrich, König von Preußen“ als Einjährig-Freiwilliger die Ausbildung zum Unteroffizier absolviert. Es war ehemals das 7. Württembergische Regiment, das nun die Nummer 125 trug und in der Moltkekaserne im Stuttgarter Westen stationiert war (Abb. 1).



Nur wenige Tage nach Kriegsausbruch, am 4. August 1914, rückte er ein und wurde bereits am 8. August an die Front geschickt. Sein Einzelschicksal lässt sich aus den erhaltenen Dokumenten nur in Umrissen rekonstruieren. Wie ein Student der Malerei den Krieg erlebte, lässt sich kaum erahnen. Vom 9. bis zum 17. August nahm das

Regiment in der Nähe der 1908 erbauten deutschen Grenzfestung Königsmachern Quartier und wurde von dort in Richtung Belgien in Marsch gesetzt. Am 22. August erlebte Albert Reinwald dort in Mousson-Barancy den ersten Großkampftag an der Westfront. Der damalige Kommandeur, Christof von Ebbinghaus (1856–1927), erinnerte den Tag, an dem 22.000 französische Soldaten starben, als die „Feuertaufe“ des Regiments.¹⁸ Auch zahlreiche Württemberger ließen bei diesem und den folgenden Gefechten bei Longwy, Montigny und Longuyon am 23. August, am nächsten Tag bei Noërs oder am 26. August bei Othain und Loison ihr Leben. Am 27. August wurde in Marles und Villers ein Rasttag eingelegt, den man für Aufräumungsarbeiten nutzte und für die Bergung der Toten auf dem Schlachtfeld von Noërs. Zum ersten Mal nach einer Woche des Kämpfens und Marschierens bot sich die Gelegenheit aus den Kleidern zu kommen und sich zu waschen. Vom 28. August an ging es nach Überquerung der Maas weiter in Richtung auf die Argonnen. Nach ersten militärischen Erfolgen hofften alle auf weitere Siege und ein schnelles Ende des Krieges. Befehlsmäßig wurden die ersten Vorschläge für Auszeichnungen eingereicht, wobei nur wenige Vorschläge gemacht werden durften. In die siegesfrohe Stimmung platze am 29. August ein unerwarteter Angriff der französischen Verteidiger aus Montmédy, wobei Albert Reinwald das Glück hatte, als Teil der Regimentsreserve bei Lion-devant-Dun in sicherer Entfernung geblieben zu sein. Dafür gehörte seine Einheit zu den ersten, die am 30. August auf einer Behelfsbrücke die Maas überquerten (Abb. 2).¹⁹

Das Gefühl, auf dem Vormarsch zu sein, ließ die Strapazen des Marschierens und



Brücke bei Saffigny

die allgegenwärtige Gefahr vergessen. Sie zogen durch menschenleere brennende Ortschaften, schliefen unter freiem Himmel und mussten immer wieder kämpfen, wie am 31. August bei Halles-Montigny, wo 20 Soldaten ihr Leben ließen und 53 verwundet wurden.²⁰ Vom 1. bis 4. September wurde vor allem marschiert bevor in der Nacht des 5. September der von den Franzosen geräumte Ort Clermont-en-Argonne eingenommen wurde. Am nächsten Tag marschierte die 11. Kompanie knapp 20 Kilometer nach Évres, wo man notdürftig Schützengräben aushob und in der Nacht erstmals seit Tagen wieder Essen in Empfang nahm, je einen Laib Brot für fünf hungrige Soldaten. Am folgenden Tag erhielt Alberts Einheit den Befehl zum Angriff auf einen Höhenzug, wobei sie unter starken Beschuss gerieten. Albert wurde bei diesem Angriff verwundet, der zahlreichen Männern das Leben kostete. Die Verwundung kann nicht schwer gewesen sein, da er bereits am 12. September 1914 wieder an einem Gefecht bei Sommains beteiligt war. Die erfolgreichen Angriffe der Franzosen zwangen die Württemberger zu einem Rückzug, wobei man die selbst ausgehobenen Stellungen passierte. Schwer verwundete Kameraden wurden zurückgelassen, weil die Soldaten neben ihrer Ausrüstung nicht auch noch die

Verletzten tragen konnten. Mit beinahe 50 Kilo Gepäck einen Marsch von 50 Kilometer zu absolvieren, muss den Kunststudenten Albert Reinwald an die Grenzen seiner Belastungsfähigkeit gebracht haben. Aber seine Vorgesetzten waren hoch zufrieden mit ihm, bescheinigten ihm eine sehr gute Führung. Das ist der sogenannten Kriegsstammrolle zu entnehmen, in der das Schicksal jedes einzelnen Soldaten in kurzen Einträgen Niederschlag fand. Sprechender sind die Aufzeichnungen der Offiziere des Regiments. Regen, trübes Wetter, lange Märsche und allabendlich die Notwendigkeit sich einzugraben, dazu noch andauernde Gefechte mit dem stetig nachsetzenden Feind, zehrten an den Kräften. Mit kurzen Unterbrechungen wurden immer wieder neue Stellungen bezogen, wobei man zwischen dem 28. September und dem 7. Oktober die feuchten Stellungen an der Tourbe erfolgreich verteidigte. In den folgenden Tagen wurde das Regiment dann nach Valenciennes verlegt, wo man am 11. Oktober in einer französischen Kaserne Quartier bezog. Von dort aus marschierte die 11. Kompanie am 12. Oktober in Richtung des südöstlich von Lille gelegenen Dorfes Bachy, wo ein Rasttag eingelegt wurde, weil Lille inzwischen von anderen deutschen Verbänden erobert worden war.

Von dort marschierte die 11. Kompanie in Richtung der belgischen Grenze. Albert Reinwald kam dort nie an. Am 14. Oktober 1914 wurde er als vermisst gemeldet. Er verschwand an einem Tag, von dem es im Heeresbericht nur hieß, „Von der Front des Heeres ist nichts Neues zu melden.“ Am 8. November, fast einen Monat nach seinem Tod, wurde ihm posthum das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen, das den Vater vermutlich nicht über den Tod seines

Sohnes hinwegtrösten konnte, zumal auch sein jüngerer Sohn nur wenige Tage zuvor sein Leben verloren hatte.

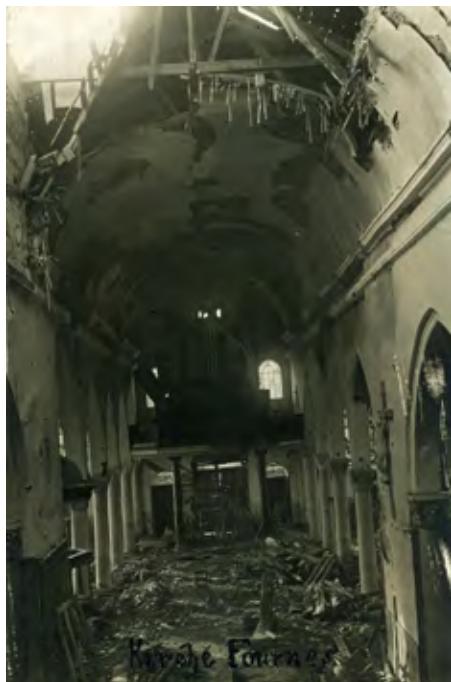
Hans

Anders als Albert hat Hans Reinwald, Jahrgang 1893 nie ein Gewehr in der Hand gehabt, bevor der Krieg ausbrach. Am 8. August 1914 trat er freiwillig als Rekrut in das Infanterie-Regiment ein, in dem auch sein Bruder diente. Die Ausbildung darf man sich vermutlich so vorstellen, wie es Erich Maria Remarque in seinem Roman *Im Westen nichts Neues* beschreibt: Kurz und brutal. Nach wenigen Wochen schon wurde der gerade volljährig gewordene Kunst-Student der 1. Kompanie des Regiments zugeordnet und in Marsch gesetzt, weil das Regiment starke Verluste erlitten hatte. Seine Vorgesetzten bescheinigten ihm eine gute Führung. In der Kriegsstammrolle ist auch vermerkt, dass Hans Reinwald vom 20. bis 27. Oktober an der Schlacht bei Lille teilnahm und am 29. und 30. Oktober 1914 an der Schlacht bei Mesen (Messines). Seitdem gilt er als vermisst.

Als Hans Reinwald in Richtung Frankreich zog, wurde Lille, die stark befestigte Hauptstadt des Département Nord, noch von den Franzosen gehalten. Ob er die Hoffnung hatte, seinen Bruder zu sehen? Die einzelnen Kompanien des Regiments marschierten getrennt, im Kampf sollten sie sich vereinen. Doch vor der Ankunft an der Front war Lille von anderen Truppen erobert worden. So wurde aus dem Großkampftag am 13. Oktober ein Ruhetag. Albert verbrachte den Tag mit seiner Einheit in Bachy, Hans im drei Kilometer entfernten Bourghelles. Ob sie sich noch ein letztes Mal gesehen haben? An dem Tag, als sein Bruder verschwand, marschierte Hans mit der ersten Kompanie „Lille links liegen lassend“ in nördlicher Richtung über Sainghin-en-Wep-

pes und Villeneuve-d'Ascq nach Croix. An den folgenden Tagen wurde im noch weiter nördlich gelegenen Roncq und in Bousbecque Quartier genommen. Hans Reinwald mag auch einer Aktion beteiligt gewesen sein, die den schlechten Ruf der deutschen Truppen rechtfertigte. Unter der Führung des aus Schwetzingen stammenden Hauptmanns Ernst Henning zog die erste Kompanie am 15. Oktober in das belgische Tourcoing und das französische Roubaix, wo die Einheit Geiseln nahm und die noch auf den Banken liegenden Gelder „beschlagnahmte“, insgesamt sieben Million Franc.²¹

Seit dem 20. Oktober war das Regiment ununterbrochen in Kämpfe verwickelt. Zuerst bei Château de Flandres, wo Hauptmann Henning verwundet wurde, später bei La Vallée. Die Kriegsstammrolle nennt es die „Schlacht bei Lille“. Doch es war keine Schlacht, wo in klaren Formationen gegen feste Linien vorgegangen wurde, vielmehr eine Reihe von einzelnen Gefechten, die auf beiden Seiten zahlreiche Menschenleben kosteten. Am 21. und 22. Oktober kämpfte das Regiment bei Le Maisnil und Haut Quesnoy in Gefechten, die sich auch vom 23. bis 27. Oktober weiter hinzogen. Um die enormen Verluste auszugleichen, erhielt das Regiment 700 Mann Ersatz, wobei die Einheiten neu geordnet wurden. Der Vorgesetzte von Hans Reinwald, der Führer der 1. Kompanie, war nun Hauptmann Müller. Unter den mit dem Ersatztransport eingetroffenen Soldaten war auch der Theologe Heinrich August Hermelink (1877–1958), der in der vom Krieg gezeichneten Kirche von Fournes-en-Weppe einen Gottesdienst abhielt (Abb. 3). „Kein Fenster war mehr ganz, das Dach von Granaten durchschlagen, im Kirchenschiff lagen unter Schmutz und Staub die Trümmer der Kanzel.“²²



Obwohl kein Befehl zum Besuch der Messe gegeben worden war, folgten sehr viele Soldaten den Ausführungen des Predigers, der sich ausgehend von den Worten des 121. Psalms an seine Zuhörer wandte, „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Bald nach Ende der Predigt, noch bevor sich die Soldaten zur Ruhe begeben konnten, traf der Befehl zum Abmarsch in den nächsten Kampfabschnitt ein. Inzwischen regnete es in Strömen.

Die Berge nördlich von Lille, durch die der Nachtmarsch führte, waren keineswegs Hilfe verheißend. Die englischen und französischen Truppen hatten die Höhenlinie zwischen den Orten Wyschaete und Messines mit starken Stellungen versehen, hinter denen sich eine befestigte Zitadelle und der mit Marinegeschützen bestückte Kem-

melberg erhoben. Gegen diese Stellungen hatten sich bayerische und württembergische Truppen vorgearbeitet.

Der Angriff auf die gut gesicherte Stellung mit tiefen Schützengräben und undurchdringlich breiten Drahthindernissen begann am 30. Oktober unter Einsatz der Artillerie, die auf die feindlichen Stellungen schoß. Die Gegenseite erwiderete das Feuer, wobei die Artillerie der Franzosen und Engländer das mit Büschen und Bäumen bestandene und von einzelnen Wasserläufen durchzogene Angriffsfeld umpflegte. Versuche, die feindlichen Stellungen frontal zu nehmen, blieben vergeblich. Der Angriff auf Mesen blieb im Vorgelände der alliierten Stellungen stecken. Die deutschen Truppen erlitten furchtbare Verluste. Im Verlauf dieser Kämpfe verlor Hans Reinwald sein Leben. Seine Leiche wurde nie geborgen. Der Frontabschnitt blieb über den gesamten Verlauf des Krieges stark umkämpft und ist bis heute vom Krieg gezeichnet (Abb. 4).



Abb. 3 Innenaussicht der Kirche von Fournes-en-Weppe, 1914, Abb. 4 Das Schlachtfeld bei Mesen, 1917

¹ Die Lebensdaten von Wilhelm sowie der im Folgenden genannten Mitglieder der Familie Reinwald lassen sich z.T. im Landesarchiv in Ludwigsburg recherchieren: Wilhelm Reinwald (1857–1921), Clara Reinwald, geb. Leins (1868–1908), Julie Charlotte „Lotte“ Lang, geb. Reinwald (1887–1969), Albert Reinwald (1889–1914) sowie Hans Reinwald (1893–1914)

² Mitteilungen des Württembergischen Kunstgewerbevereins 1906/07, Mitglieder, S. 167. URL: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mwkgv1906_1907/0179/image/info (15.02.2024)

³ Zu Fritz Lang vgl. Ingobert Schmid, Stefan Sandkühler, *Fritz Lang (1877–1961), Maler und Holzschnieder: Monografie und Werkverzeichnis*, Stuttgart 1992, S. 281, Anm. 14

⁴ Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand E 191, Bü 3176 und 3177

⁵ Schmid – Sandkühler 1992 (wie Anm. 3), S. 281, Anm. 1

⁶ Anonym, Reliefmalerei, in: *Technische Mitteilungen für Malerei*, Nr. 112, 1. April 1891, URL: <https://archive.org/details/technischemittei08keim> (15.02.2024)

⁷ Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand E 191, Bü 3176 und 3177

⁸ Ebd.

⁹ Kunsthändlung Paul Hartmann, Stuttgart: Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Radierungen und Stiche aus der Wilhelm Reinwald-Stiftung, Nachlass Albert Reinwald, Sammlung W. Reinwald: Auktion 16.–17. Oktober [1928], URL: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hartmann1934_10_16 (15.02.2023)

¹⁰ Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand E 191, Bü 3176 und 3177

¹¹ Albert Reinwald, Klavierspieler, 1912, Radierung, 16 × 21 cm, Kunstmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. R-0157

¹² Auktionshaus Geble, Radolfzell, Auktion am 12. Oktober 2019, Los 637, URL: <https://veryimportantlot.com/de/lot/view/reinwald-albert-234003> (15.02.2023).

¹³ Staatsgalerie Stuttgart, Inv.-Nr. 1838 (Knabe mit Äpfeln, Öl auf Leinwand), außerdem sieben Druckgraphiken, Inv.-Nr. A 1911/17, 19, 20, A 1912/5, A 1913/11–12.

¹⁴ Kunstmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. O-0221, R-0029. R-0157-0166 und Z-0164

¹⁵ Alle hier zum Nachlass Wilhelm Reinwalds gemachten Aussagen fußen auf Unterlagen aus: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand E 191, Bü 3176 und 3177

¹⁶ Zu Fritz Lang vgl. Ingobert Schmid, Stefan Sandkühler, *Fritz Lang (1877–1961), Maler und Holzschnieder: Monografie und Werkverzeichnis*, Stuttgart 1992, S. 281, Anm. 14

¹⁷ Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand E 191, Bü 3176. Der Eintrag ist auf den 2. März 1931 datiert

¹⁸ Reinhold Stühmke, *Das Infanterie-Regiment „Kaiser Friedrich, König von Preußen“ (7. Württ.) Nr. 125 im Weltkrieg 1914–1918*, Stuttgart 1923, S. 11, 13

¹⁹ Stühmke (wie Anm. 1), S. 24

²⁰ Stühmke (wie Anm. 1), S. 25

²¹ Stühmke (wie Anm. 1), S. 37

²² Stühmke (wie Anm. 1), S. 40f.





FÖRDERKOJE DER FREUNDE



ERWIN-HEINLE-PREIS



HERTA-MARIA-WITZEMANN-PREIS



KURT-WEIDEMANN-PREIS

Kunst braucht FREUNDE

– Die jährlichen Preisvergaben

Jährlich zum **Rundgang der ABK** verleihen die FREUNDE der Akademie Stuttgart e.V. Preise an die Studierenden. Die **FÖRDERKOJE** zeichnet eine herausragende Präsentation einer Klasse oder Gruppe während des Rundgangs aus. Schon im Vorfeld können sich die Studierenden für den Preis der Förderkoje bewerben, eine Fachjury wählt den/die Preisträger*in aus. Für die Realisierung der Präsentation werden 2000 € zur Verfügung gestellt.

Der **ERWIN-HEINLE-PREIS** wurde 1981 von dem Stuttgarter Architekten Erwin Heinle ins Leben gerufen. Er hatte mit der Gestaltung des Fernsehturms und des baden-württembergischen Landtags das Erscheinungsbild seiner Heimatstadt entscheidend geprägt. Zusammen mit Robert Wischer gründete er 1962 das Büro „Heinle, Wischer und Partner, Freie Architekten“, dessen Besonderheit in der Lösung gestalterisch, funktionell und technisch komplexer Aufgaben lag. Über 15 Jahre lang begleitete er die architektonische Entwicklung an der Kunstakademie. Der Preis ist mit 1500 € dotiert und wird seit 2018 vom Architekturbüro **heinlewischer** gestiftet.

Der **HERTA-MARIA-WITZEMANN-PREIS** wurde bis 2018 jährlich verliehen, gestiftet von der Schwester der Namensgeberin. Herta-Maria Witzemann wurde 1918 zwar in Österreich geboren, verbrachte ihre Kindheit und Jugend jedoch weitgehend in Reutlingen. Nach ihrer Ausbildung in Wien und München kehrte sie 1945 nach Württemberg zurück. Mit nur 33 Jahren wurde sie – **als erste Frau überhaupt** – an den Lehrstuhl für Innenarchitektur und Möbeldesign an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart berufen. Neben ihrer akademischen Laufbahn blieb Herta-Maria Witzemann auch der praktisch angewandten Innenarchitektur zeitlebens verbunden.

Der **KURT-WEIDEMANN-PREIS** würdigt einen herausragenden Grafiker, Werbeberater und Textschmied, der an der Kunstakademie Stuttgart studierte und ab 1965 für zwanzig Jahre auch unterrichtete. Er schuf und überarbeitete die **Erscheinungsbilder** vieler weltbekannter Unternehmen. Der nach ihm benannte Preis wurde durch einen Sponsor und den Verein der Freunde der Akademie e.V. initiiert und im Juli 2018 erstmals im Studiengang Kommunikationsdesign verliehen. Der Preis ist mit 1500 € dotiert und kann als Klassen- oder Einzelpreis an Studierende vergeben werden.

Unzählige Projekte von Studierenden der ABK wurden in den letzten 100 Jahren von den FREUNDEN gefördert, hier stellvertretend eine Katalogförderung »Area of Effect« der Meisterschüler*innen im Weißenhof-Programm der Bildenden Kunst der ABK



FREUNDE brauchen Kunst

– Unsere Förderungen

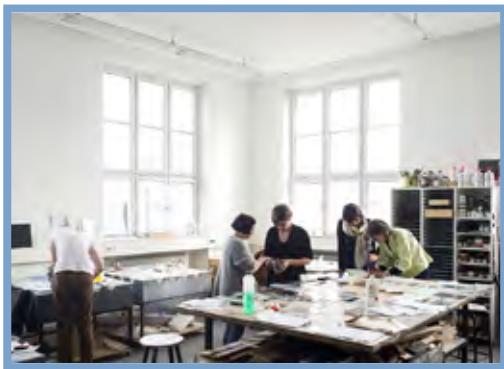
Für Picasso war Kunst dazu da, den Staub des Alltags von der Seele zu waschen. Dieser schönen Metapher fühlt sich der Verein der Freunde der Akademie seit nunmehr 100 Jahren verpflichtet.

Seit 1924 begleiten wir die Akademie finanziell und ideell, denn Kunst bereichert nicht nur unser aller Leben. Sie braucht auch viele Freund*innen – junge Kunst, die erst wachsen, sich entwickeln und etablieren muss, ganz besonders. Mit unserer Förderung befreien wir also manche Seele von Alltagsstaub und davon profitieren zum einen die Künstlerinnen und Künstler, aber auch unsere Mitglieder. Sie haben Zugang zu exklusiven Veranstaltungen, erhalten eine künstlerische Jahresgabe aus der Professor*innen- und Absolvent*innenschaft der Kunstakademie und werden mit einem Newsletter regelmäßig über dortige Ereignisse auf dem Laufenden gehalten. Als Partner der Akademie ermöglichen wir Projekte, Exkursionen, Ausstellungen und Publikationen der Studierenden und verleihen Preise.

Die Möglichkeiten unseres Förderumfangs korrelieren mit der Anzahl unserer Mitglieder. Deshalb freuen wir uns über Neuzugänge, gerne aus dem Freundeskreis unserer aktuellen Mitglieder. Unsere Beiträge sind moderat, steuerlich absetzbar und vor allem sinnvoll investiert und freudebringend. Denn um mit einem weiteren Zitat von Picasso zu schließen: Kunst ist der beste Weg, die Welt zu begreifen.



Unseren Newsletter
kostenlos abonnieren
(inkl. Veranstaltungen):
freunde@abk-freunde.de

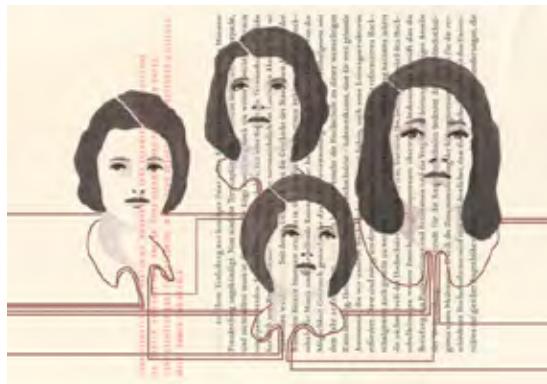
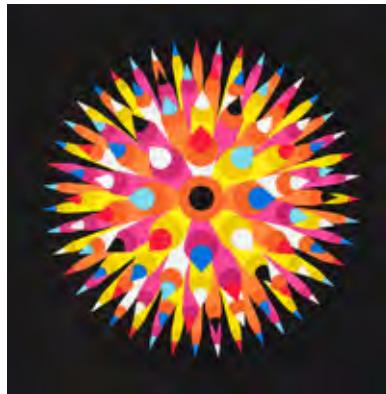


Unsere Aktivitäten

– Blick hinter die Kulissen

Im Verein treffen kunstinteressierte Menschen aus allen Bereichen des kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens aufeinander und gemeinsam blicken wir bei unseren Veranstaltungen hinter die Kulissen kreativer Gestaltung.

Wir erleben sowohl die anregende Atmosphäre der Werkstätten an der ABK, blicken den Restaurator*innen bei ihrer Arbeit über die Schulter oder lassen uns bei den Kostümbildner*innen in fremde Welten entführen. Darüber hinaus organisieren wir kulturelle Veranstaltungen in Stuttgart und Umgebung. Wir waren schon auf dem Besinnungsweg in Fellbach wandern, haben uns die Kulissen der Staatsoper von hinten angeschaut und uns vom Drehort der SOKO Stuttgart faszinieren lassen. Alle Veranstaltungen sind exklusiv für die FREUNDE und werden in kleinen Gruppen bis maximal 25 Personen durchgeführt. **Gemeinsam Kultur erleben, Neues entdecken und miteinander ins Gespräch kommen**, das sind die zentralen Anliegen unserer Aktivitäten.

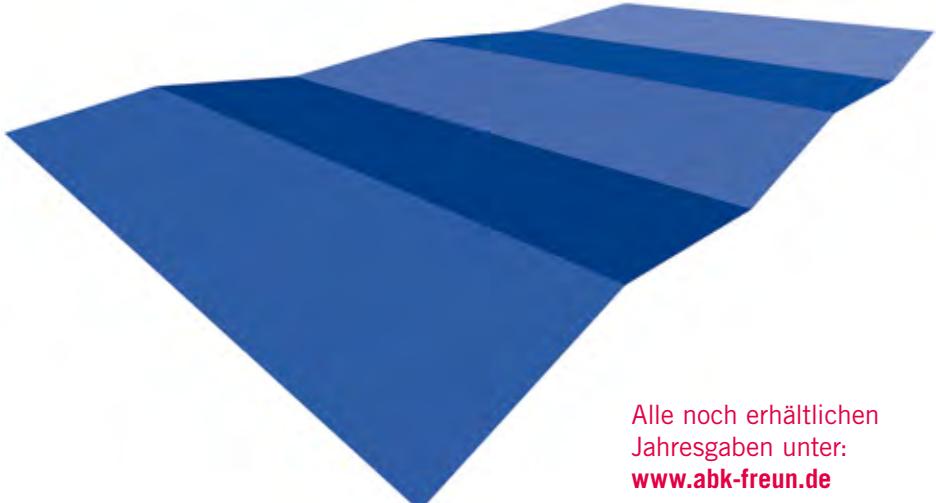


Abgebildete Jahresgaben:

o.) Christoph Niemann
(2018)

m.) Anna Ingerfurth
(2024)

u.) Wolfram Ullrich
(2019)



Alle noch erhältlichen
Jahresgaben unter:
www.abk-freun.de

Kunst sammeln und gleichzeitig Kunst fördern – die Jahresgaben

Es liegt immer ein bisschen Spannung in der Luft, wenn Ende Juli zur Mitgliederversammlung die neue Jahresgabe der FREUNDE vorgestellt wird: ein Kunstwerk eines Professors / einer Professorin der ABK, eines Werkstattleiters / einer Werkstattleiterin oder eine künstlerische Arbeit eines ehemaligen Studierenden der ABK. Immer ist es eine Überraschung, denn es gibt keine Vorgaben über Technik, Thema oder Größe. Prominente Namen sind ebenso vertreten wie noch nicht so bekannte Künstler*innen. Von Paul Uwe **Dreyer**, Cordula **Güdemann** und K.R.H **Sonderborg** über Christoph **Niemann**, Wolfram **Ullrich**, Birgit **Brenner** und Christian **Jankowski** bis hin zu Sinje **Dillenkofer** oder Anna **Ingerfurth** – sie alle haben bereits eine Jahresgabe für die FREUNDE gestellt. Als Mitglied des Vereins erhalten Sie diese als Dank für Ihr Engagement. Schon mancher hat damit seine Kunstsammlung begonnen oder sie ausgebaut.

Seit 1966 wird die Jahresgabe jährlich publiziert. Stets erscheint sie nur in kleiner Auflage eigens und exklusiv für die FREUNDE. Die Bereitschaft, ein Kunstwerk zur Verfügung zu stellen, zeugt von dem Respekt vor der ABK und dem Dank, dass mit der Mitgliedschaft die Studierenden gefördert werden. Denn jede/r Große fängt mal klein an.



Nehmen Sie Platz in unserer Mitte:

Wir freuen uns auf Sie als neues Mitglied. Drucken Sie sich bequem auf unserer Website www.abk-freun.de das Beitritts-Formular aus und senden Sie es uns aus gefüllt zurück. Im selben Jahr haben Sie dann bereits das Bezugsrecht für die jeweilige exklusive Jahrestagsgabe!

Kunst erleben. Kunst sammeln. Kunst fördern.

Wir füttern und fördern euch...



Wie bewirbt man sich eigentlich als Student*in um eine Förderung durch die FREUNDE?

Ganz unkompliziert, einfach mit Projektbeschreibung, Zeitrahmen und Kostenkalkulation sowie dem gewünschten Förderbeitrag (i.d.R. max. 500€), via Email an: foerderung@abk-freunde.de

Einzelprojekte, Abschlussarbeiten oder Reisekosten sind leider von einer Förderung ausgenommen.





Danksagungen haben es in sich. Zunächst sind sie die passende Gelegenheit, Personen zu erwähnen und gebührend zu würdigen. Gleichzeitig schwingen die Sorge und Gewissheit mit, dass trotz des Wunsches, alle einzuschließen, manche namentlich nicht genannt werden, obwohl sie es verdient hätten.

Über die vergangenen Jahre haben uns sehr viele Menschen geholfen, ohne die unsere Vereinsarbeit nicht möglich wäre. Frühere Vorstandsteams haben unsere heutige Grundlage geschaffen, dafür gilt unser Dank u.a. drei unserer direkten Vorgänger*innen, Dorothee Stein-Gehring, Hans-Peter Frölich und Olaf J. Kohlmetz. So wurde beispielsweise 2008/2009 eine aufwendige Sanierung des Reinwaldhauses ermöglicht, ohne die das Haus heute so nicht dastünde. Mit besonderem Dank an Ursula Lauber-Stemmer für ihren Einsatz. Seit damals und bis heute haben wir mit dem in Bodman-Ludwigshafen ansässigen Architekten Thomas Krämer einen zuverlässigen und umsichtigen Berater. Und auch unser Nachbar Bertram Ledergerber steht uns mit Rat und Tat zur Seite. Das Reinwaldhaus wird auch künftig viel Aufmerksamkeit und Arbeit einfordern. Vor Ort kümmert sich das Ehepaar Mendler seit vielen Jahren sorgfältig darum. Dank einer Spende unseres Mitglieds Renate Elly Wald-Grosse und ihres verstorbenen Mannes Wolfgang C. F. Grosse können die dortigen Gartenmöbel erneuert werden.

Treue Helfer haben wir auch in allen Bereichen der Kunstakademie. Schon lange dürfen wir über das gesamte Kalenderjahr hinweg auf deren Expertise und Engagement zurückgreifen. Es werden Werkstätten für Sonderführungen geöffnet, Projekte ermöglicht und oftmals direkt und unkompliziert geholfen. Dies schließt Professor*innen, Studierende, Assistent*innen und auch die Hausmeister*innen ein, deren Hilfsbereitschaft und Leidensfähigkeit schon bei manchem Rundgang auf die Probe gestellt wurden. Der aktuelle Vorstand hat mit zwei Rektorinnen zusammengearbeitet, die uns beide mit viel Zeit und Kooperationsbereitschaft zur Seite standen: Petra Olschowski (die auch das Grußwort zu unserem Jubiläum schrieb) und Prof. Dr. Barbara Bader. Die Vakanz im Rektorat wurde von der Kanzlerin Dr. Gaby Herrmann bestens überbrückt. Dennoch ist es schön für sie, wenn sie sich nun wieder ausschließlich ihren ursprünglichen Aufgaben widmen kann und wir freuen uns auf die Neubesetzung des Rektor*innen-Postens.



Unsere Preisverleihungen wären ohne das Engagement und die Aktivität unserer Förderer in dieser Form nicht möglich. Besonders erwähnt sei in diesem Zusammenhang die bereits mehr als drei Jahrzehnte andauernde Förderung, zunächst durch Thomas Heinle, seit 2018 durch *heinlewischer*. Der Rundgang

ist jedes Jahr im Sommer nicht nur ein großartiges und inspirierendes Ereignis, sondern auch organisatorisch und zeitlich fordernd. Dabei können wir uns immer auf den unermüdlichen Einsatz von Marion Butsch verlassen. Kristina Pauli ist die optimale Ansprechpartnerin für aktuelle und interessante Themen. Martin Lutz hat nicht nur unsere Jahresgaben professionell fotografiert, sondern auch unseren Vorsitzenden vor der Rauminstallation von Nam June Paik. Ohne den Einsatz von Tilmann Eberwein und den Fachgruppensekretariaten wären die Buchungen des Reinwaldhauses nur schwer abwickelbar. Großer Dank auch an alle Professor*innen und ABK-Künstler*innen, die die ehrenvolle Aufgabe der Kreati-~~on~~ unserer Jahresgaben bisher so engagiert angenommen haben.

Ebenfalls großer Dank The Schaufler Foundation, ohne deren großzügi-ge Zuwendung unser „Liber Amicorum“ nicht hätte entstehen können. Für die andersweitig weitreichende Unterstützung danken wir der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH. Ebenso wie der PricewatershouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft für das alljährliche Prüfen unserer Bilanzen.

Zuguterletzt: Sämtliche Vorstandsmitglieder arbeiten seit hundert Jahren voll und ganz ehrenamtlich, das ist an sich übers Jahr verteilt auch schon eine Menge Arbeit, aber für so ein Jubiläum natürlich noch eine Schippe drauf. Und da-her durchaus ein besonderes Schulterklopfen wert: Danke unserem Vorsitzenden OA Krimmel und seinem Vorstandsteam mit Liliane Stöhr-Steinkat, Meike Gatermann, Ursula Lauber-Stemmer, Dr. Elisabeth Kuhn, Elke Forray, Uta Hertel-Vogt und Paul Stadelmaier. Ebenso für die grafische Unterstützung seit über



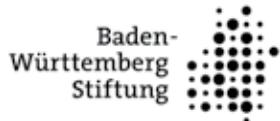
zehn Jahren, von der Website bis zur vorliegenden Publikation dem i_d buero und seinem Team. Und auch die redaktionelle Unterstützung dieses Buches verdient Applaus, hier zuvorderst Prof. Dr. Nils Büttner und Dr. Ulrike Büttner und Sanja Hilscher, alle drei vom Archiv der ABK, die ausführlich forschten und gänzlich neue Erkenntnisse zur Vereinsgeschichte zutage förderten und zu Papier brachten. Ein sehr herzlicher Dank für die große Unterstützung bei der Bereitstellung von Fotomaterial geht an das Kunstmuseum Stuttgart, die Staatsgalerie Stuttgart und das Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Ein ganz besonders herzliches Dankeschön gilt selbstverständlich all unseren Mitgliedern, FREUNDINNEN und FREUNDEN – ohne Sie alle wären wir kein Verein. Daher unser tiefer Dank Ihnen sowie allen im obigen Text genannten (diejenigen, die womöglich nicht erwähnt wurden, obwohl es gut gewesen wäre, bitten wir um Nachsicht).

DANKE!

Eine Spende an die FREUNDE können Sie in Ihrer Steuererklärung geltend machen. Gerne stellen wir eine Zuwendungsbescheinigung aus. Unser Spendenkonto bei der BW Bank Stuttgart: IBAN DE81 6005 0101 0002 0310 39

Wir danken für die freundliche Unterstützung:



Renate Elly Wald-Grosse
Wolfgang C. F. Grosse



Jochen Göller
Elisabeth Kuhn
Ibi Kuhn
Ursula Lauber-Stemmer
Wulf G. Montigel
Dorothee Stein-Gehring

Impressum:

Chefredaktion:
Die FREUNDE

Redaktion:
Dr. Ulrike Büttner
Sanja Hilscher

Artwork: OAK

REINWALDHAUS – Ein Kleinod am Bodensee

Herausgegeben von den Freunden
der Akademie Stuttgart e.V.
© 2024



Freunde der Akademie Stuttgart e.V.

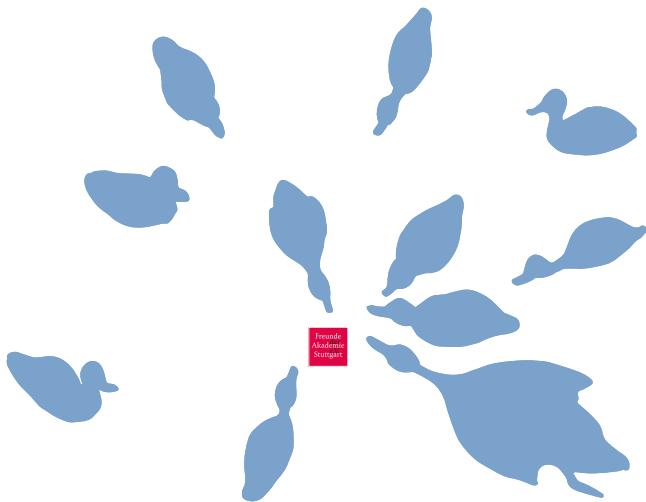
c/o Staatliche Akademie
der Bildenden Künste Stuttgart
Am Weißenhof 1, 70191 Stuttgart
Tel. 0711 / 2 84 40-0
freunde@abk-freunde.de
www.abk-freun.de

Vorstand:

OA Krimmel (Vorsitzender)
Ursula Lauber-Stemmer
Meike Gatermann
Elke Forray
Liliane Stöhr-Steinkat
Dr. Elisabeth Kuhn
Uta Hertel-Vogt
Paul Stadelmaier

ISBN 978-3-942144-75-9





»WENN iCH DEN SEE SEH‘,

BRAUCH iCH KEIN MEER MEHR.«

abk-freun.de

ISBN 978-3-942144-75-9